Med.
827

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Med. 827

143.

SBR069026778888

Johann Peter Frank

über

gesunde Kindererziehung

nach

medizinischen und physikalischen Grundsätzen

für

sorgsame Aeltern, besonders für Mütter, denen ihre und ihrer Kinder Gesundheit am Herzen liegt.

Zweite durchaus verbesserte, mit den wichtigsten Bemerkungen der Erzieher und Aerzte, und einem Anhang über Krankheiten der Kinder, und ihre Behandlung während derselben, vermehrte Auflage

von

Dr. J. G. Gruber.

Leipzig,

bei dem Buchhändler Baumgärtner.

1803.

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Da ich dem Publikum die zweite Auflage dieser Schrift des berühmten Frank, über dessen Werth kompetente Richter längst vortheilhaft entschieden haben, übergeben sollte, schien es mir nothwendig, das Bessere und Bewährtere, was Erzieher und Aerzte nach ihm darin gethan haben, summarisch mitzutheilen, und einige streitige Punkte etwas genauer zu beseitigen. Was über verschiedene Kinderkrankheiten dabei gesagt wurde, soll nicht etwa die Hilfe des Arztes entbehrlich machen, sondern bloß dienen, sich bei vorfallenden Verlegenheiten etwas leichter helfen zu können. Alles sollte

und konnte übrigens hier nicht gesagt werden, weil man den Preis eines Werkes nicht zu vertheuern gesonnen war, das in viele Hände kommen sollte. Genug, wenn man das Nothwendige findet, und das, glaub' ich, wird man nicht vergebens suchen.

Uibrigens sind bei dieser neuen Auflage Uibersetzungsfehler verbessert, und der Styl ist weniger schleppend gemacht worden.

Leipzig am 20sten August 1802.

Gruber.

§. 1.

Das Alter ist eine gewisse Lebensfrist, die von dem ersten Tage und Augenblicke an, da wir in die Welt und in die bürgerliche Gesellschaft treten, seinen Anfang nimmt, ein Leben, das ganz von dem, welches wir im Mutterleibe führen, verschieden und abweichend ist. Unter dem kindlichen Alter aber versteht man im strengen Verstande denjenigen Zeitraum unsers Lebens, wo wir noch nicht reden und sprechen können, ungeachtet wir mit sehr guten und dem Alter angemessenen Sprachorganen versehen sind. Im gemeinen Leben aber nimmt man es anders, und hält dasjenige Alter für das kindliche, welches von der Geburt an bis ins siebente Jahr dauert, die andern darauf folgenden sieben Jahre aber für die erwachsenern Kinderjahre. Wir haben es hier vornemlich mit dem kindlichen Alter zu thun, weil dieses am meisten theils wegen seiner Schwächlichkeit in Rücksicht

des Baues, theils wegen seines geringen Widerstandes gegen Krankheitsursachen, dem Tode unterworfen und ausgesetzt zu sein pflegt. Herr von Haller hat die Bemerkung gemacht, daß der dritte Theil von Menschen in der Jugend sterbe, und Graunt und andere berechnen, daß von hundert Neugebornen mehr denn dreißig wieder die Welt verlassen. Wargentin setzt daher nach gesammelten Berechnungen an mehrern Orten beinahe als eine gewisse Regel fest, daß ein Viertel der Neugebornen in dem ersten Jahre sterbe, ein anderes Viertel von dem ersten bis ins vier und zwanzigste Jahr, das dritte Viertel bis ins sechzigste Jahr leben bleibe. Daß innerhalb den ersten zwei Jahren mehr denn ein Drittel der Gebornen das Leben einbüße, bemerken die physikalischen ökonomischen Auszüge. So kömmt also das menschliche Alter nur unter wankenden Schritten zu einer gewissen Höhe.

§. 2.

Schnell ist der Eintritt eines Kindes in die Welt, aber mit desto mehr Gefahr und Schwierigkeiten verbunden, und sehr viele, die nie, oder kaum ein einziges Mal unsere freie Luft eingeathmet haben, sterben entweder durch die Natur selbst, oder aus Verschulden einer minder vorsichtigen Hand der Hebamme dahin, und hauchen für immer das wenige Eingeathmete von Luft mit dem

Leben, und mit diesem alle Hoffnung fürs Vaterland und die Aeltern aus.

Wie reißt das uns in schnellem Wechsel hin!
Der Knabe stirbt, noch eh' er in der Mutter
Schooße weinte.
Kaum roth von Mutterangst, erblaßt er schon,
Verläßt das Leben, und hat kaum gelebt.

§. 3.

Es werden zwar die meisten, wenn gleich nicht alle, durch die Fertigkeit und Geschicklichkeit des Geburtshelfers geheilt, und das Kind und die Mutter, zwei theure Pfänder für den Vater und den Staat, durch eine kleine Mühe beim Leben erhalten. Allein in was für einem beklagungswürdigen Zustande ist bis jetzt noch mancher Staat! „wo" (wie schon Deventer zu seiner Zeit darüber Klage führte) „mehrentheils bey dringender „Noth unverständige alte Weiber oder Witwen „dieses Geschäft um einen äußerst elenden Lohn „gedungen unternehmen, und das Leben vieler „Schwangern und Kinder in Gefahr setzen;" Hierzu kömmt noch die ins Lächerliche fallende Tugend der mehresten Frauen, die sich in Ermangelung einer geschickten und ihrer Kunst gewachsenen Hebamme, nicht den Händen eines erfahrenen und geschickten Geburtshelfers anvertrauen wollen: was muß nun nicht eine solche Un-

wissenheit dem Kinde, dem Staate, ja ihnen selbst für Schaden zufügen?

§. 4.

Gesetzt nun aber auch, das Kind sei wegen einer sehr guten Lage und einem glücklichen Ohngefähr den Händen einer solchen schaamhaften Mutter und der bedaurungswürdigen Unwissenheit der Hebamme entgangen, und unter Weinen über seine gleichsam zu erwartenden Unglücksfälle zur Welt, und in die Sphäre, wo es zum ersten Male Lebensluft einathmen soll, gekommen; was für Gefahren werden ihm bei einer solchen Veränderung der äußern Luft, des Druckes, der Kälte und der Hitze begegnen! Sehr oft kommen, wie sehr viele traurige Beispiele zur Gnüge beweisen, Kinder, die entweder von Natur, oder wegen zugefügter Gewaltthätigkeit bei vorhergegangener Entbindung, oder wegen Unterdrückung des Athemholens aus irgend einer Ursache, äußerst schwach sind, auf die Welt, welche von unwissenden und gottlosen Personen für tod gehalten und begraben, oder ihrem Schicksal überlassen werden. So erzählen Heister und Roederer ein Beispiel von einem Kinde, das man durch verschiedene Mittel wieder zum Leben brachte; ja man hat sogar merkwürdige Beobachtungen aufgezeichnet, daß Kinder lange begraben und von selbst wieder lebendig geworden sind. Hauptsächlich ereignet es sich bei

einer schweren Geburt, daß das Herz wegen erschöpfter Kräfte, und einer aufs höchste gestiegenen Abspannung der Nerven, endlich gar nicht mehr, oder so schwach schlägt, daß man es von außen kaum bemerkt, und, wenn die zu der schwachen Quelle von Lebenssäften offnen besondern Blutwege eine Zeitlang hinreichend sind, Unterstützung von Luft erfordert *): allein man hat auch noch andere Ursachen, welche die Lebensluft, zum ersten Male einzuziehen verhindern, z. B. eine große Anhäufung von Schleim in dem Munde, dem Schlunde, der Luftröhre und öfters den Lungen selbst **). Roederer leitet dieses Hinderniß von dem Schaafwasser her, welches, wenn es in diese offenen Hölen dringt und sich in einen solchen Schleim verdichtet, die Erstickung verursache. Auch gehören hierher noch andere Ursachen. So

*) Herr von Haller sahe junge Hunde, die man durch den Kaiserschnitt aus der Gebärmutter herausgenommen hatte, viele Minuten ohne Athemholen leben, man sehe dessen Elementa Physiolog. Tom. III. Seite 225. Aehnliche Versuche, die Büffon an neugebornen Hunden gemacht hat, erzählt Brouzet in seinem Buche de l'educat. med. des enfans in der deutschen Ausgabe S. 56.

**) Brouzet in seinem so eben angeführten Buche Seite 59. vergleicht den eben genannten Schleim mit Darmfeuchtigkeit, die man Kindspech nennt, und glaubt, daß er zur Bildung der Luftröhrenringe diene.

bemerkte Roederer, daß das Athemholen verhindert wurde, wenn sich der Gaumvorhang an den knöchernen Gaumen anlegte und der Rücken der Zunge sich nach eben dieser Wölbung zu in die Höhe richtete. Daß selbst die krumme Figur des Foetus und die über die Brust gehende Falte des Halses gerechnet werden müssen, führt der Herr von Haller an; und erinnert, es bedürfe in diesem Falle, um ein leichteres Athmen zu befördern, nichts, als daß der Körper ausgestreckt werde. Man sieht also hieraus, wie vorsichtig und aufmerksam man bei den gebieterischen Anschlägen der alten Weiber verfahren muß, um dem so äußerst schwachem und bald ganz auslöschendem Leben zu Hilfe zu kommen. Dieses zu bewerkstelligen, bedient man sich verschiedener Arten von Reizen, wodurch man die Bewegungen der Nerven lebhafter macht, die Muskeln, die zur Erweiterung der Brust dienen, anregt, und in die leeren Lungen Luft lockt; man läßt nämlich die Füße und den ganzen Körper, vorzüglich das Rückgrat, reiben, die Nase mit einer Feder kitzeln, den Schleim aus dem Munde wischen *), den Finger oder eine Feder in den

*) Dieses muß man bei einem neugebohrnen Kinde sogleich vornehmen: denn Löseke in seiner Therap. special. Tom. IV. Seite 182. sagt, daß, wenn man dieses Auswischen des Mundes verabsäume, Kinder, am dritten oder vierten Tage, unter dem heftigsten Röcheln sterben.

Schlund stecken und ihn reizen, sucht ein Brechen zu erregen, läßt Tabaksrauch in den Mund und in den Mastdarm blasen, warmes Getränk in den Mund tröpfeln, (was Roederer allem andern vorzieht,) den Unterleib zusammendrücken, um durch das in Bewegung gesetzte Zwergfell die Lungen zu erschüttern, an den Brustwarzen saugen, (wovon die gute Wirkung sehr viele Beobachtungen lehren) wodurch die außerordentlich nervenreichen Brustwarzen gereizt, mithin die Zwischenrippen vorzüglich in Thätigkeit gesetzt, und hierdurch die Brustmuskeln zu ihren Verrichtungen angestrengt werden. Man sieht ferner bei einem solchen Unglücke darauf, daß nicht gleich den Augenblick das schwache bis jetzt von der Mutter abhängende und durch den Mutterkuchen unterhaltene Leben des, noch nicht selbst Athem zu holen fähigen, Kindes durch das Durchschneiden der Nabelschnur, und die Aufhebung und Beraubung des Zuflusses von mütterlichem Blute unterdrückt werde. Man läßt daher, nach van Swietens Vorschrift, den Nabelstrang weder unterbinden noch durchschneiden, und die Nachgeburt, wenn sie durch die zusammenziehende Kraft der Gebärmutter nicht herausgetrieben wird, nach Smellie's Anrathen, aus eben der Absicht mit warmem Wasser oder Weine bähen. Vorausgesetzt wird freilich, daß kein aufgeschwollenes und blaues Gesicht und keine anderen Kennzeichen eines in der

Brust oder im Kopfe angehäuften Blutes vorhanden seyen, was man bald aus der Gewaltthätigkeit, die bei einer schweren Geburt begangen worden ist, oder aus dem angefangenem und dann nicht weiter fortgesetztem Athemholen sieht; in welchem Falle man, nach van Swietens Beispiele, mit dem besten Erfolge, um die Brust von dem allzu vielen Blute zu befreien, einige Unzen Blut aus der durchschnittenen und nicht unterbundenen Nabelschnur laufen läßt; ein Mittel, dessen sich Roederer eben so wie Smellie zur Vorbeugung der Convulsionen bedient. Ueberdies sieht man hieraus, welche Vorsicht bei gerichtlichen Fällen in Rücksicht des Kindermords nöthig sey, wenn das Sinken der Lungen unter Wasser oder deren Schwimmen auf demselben etwas Gewisses und Zuverlässiges von dem Leben oder Tode des Kindes bei der Geburt beweisen soll.

§. 5.

So erfordert auch noch das Leben eines kaum zur Welt gekommenen Kindes eine vielfältige Behandlung und eine sorgfältige Untersuchung und Besichtigung aller Theile, ob etwas Fehlerhaftes an ihnen sey. Vorzüglich ist dieses an dem Kopfe nöthig. Denn dieser ist bis jetzt mit beweglichen und durch Häute schlaff verbundenen Knochen von der Natur versehen worden, damit er beim Durchgange durch das enge Becken nachgeben, besser

und bequemer in eine länglicht runde Figur gebracht und durch die Zusammenziehungskraft der Gebärmutter fortgetrieben werden könne. Daher wird, wenn die Näthe der Kopfknochen schon verwachsen sind, die Geburt schwer, ja die allerschwerste, wenn noch obendrein das Becken der Mutter sehr enge ist. Diese nachgebenden und bei einer schweren Geburt gleichsam wie ein Zuckerhut gestalteten und gespitzten Kopfknochen erlangen aber durch die Bemühung der Natur und das Schreien des Kindes ihre natürliche Gestalt wieder, indem durch letzteres das Blut so in die Gefäße des Kopfs getrieben wird, daß die Kopfknochen aus einander weichen. Allein in einem schlimmern Falle geschieht es zuweilen, daß die Seiten des Kopfs *) über einander oder über das Stirn- oder Hinterhauptsbein geschoben werden; ein Zustand, bei dem fast allemal eine heftige Quetschung dieser Theile, Zerreißung der Fasern und Gefäße und Zusammendrückung des Gehirns eintritt, wovon eine Ergießung des Bluts ins Zellgewebe oder unter die harte Hirnhaut, Entzündung, beträchtliche

*) Dieses beweisen die Smellieschen Kupfertafeln sehr deutlich, und Roederer a. a. O. S. 332. bemerkt, daß das Hinterhaupt- und Stirnbein, so oft der Kopf bei der Geburt in eine cylindrische Figur gedrückt wird, sich unter die Seitenbeine schiebe.

Geschwulst und große Lebensgefahr oder wohl gar der Tod des Kindes die Folge ist. Alle diese Wirkungen hat Roederer mit Leichenöfnungen bewiesen. In einem minder schlimmen Falle und bei einem hinlänglich muntern und lebhaften Kinde ist ein sanfter gelinder und behutsamer Druck mit der Hand zur allmähligen Wiederherstellung der Gestalt des Kopfes hinreichend. Nur hüte man sich ja, diesen Druck auf den Kopf unbesonnen und allzustark zu machen, denn sonst gibt man zu einer künftigen Blödsinnigkeit Gelegenheit; ein Fehler, der ganzen Nationen eigen ist, die dadurch, daß sie den Kopf nach einer gewissen Form bilden wollen, wie Ballexerde *) anmerkt, Wirkungen von Verstandesschwäche und Blödsinnigkeit veranlassen. Bei einer stärkern Zusammendrückung des Gehirns thut man, nach Smellie, wohl, wenn man aus der durchschnittenen Nabelschnur einige Unzen Blut wegläßt, den Leib durch ein Klystier oder Purgiermittel reiniget, ein kleines Blasenpflaster zwischen die Schultern legt, und dabei noch andere Mittel anwendet, durch welche der Zufluß des Bluts vom Gehirne weggeleitet und letzteres von ersterem befreit wird. Sind Convulsionen zugegen, so zapft man einige Unzen Blut aus der Drosselader ab. In der gehörigen Anerkennung des ge-

*) Siehe dessen Diss. sur l'education physique des enfans Seite 14.

schwollenen Kinderkopfs aber sei man ja sehr vorsichtig, verwechsele ihn nicht mit einer andern Geschwulst, die von andern Ursachen entstanden ist, und behandle ihn nicht zum größten Nachtheile für das Kind zweckwidrig und verkehrt. Eine Geschwulst, die von aus einander klaffenden Näthen entsteht, zeigt entweder eine unzeitige Geburt, oder eine in der Schädelhöle angehäufte Lymphe und einen von daher rührenden Wasserkopf an; oder es befindet sich in dieser Geschwulst ein Theil des Gehirns, das theils, weil die Knochen an irgend einem Orte noch nicht vollkommen knöchern sind, theils weil die Zwischenräume nicht genug Widerstand leisten, hervorquillt, wie Corvin durch Leichenöfnungen bewiesen hat.

§. 6.

Die erste Behandlung, die man mit einem Kinde, sobald es die Welt erblickt hat, vornimmt, ist, daß man erst die Nabelschnur unterbindet, und es dann ununterbrochen von der zähen und schlüpfrigen, die ganze Haut bedeckenden Schmiere, welche von dem Schaafwasser, in welchem es schwamm, herrührt, reiniget und säubert, und auf diese Art vielen Hautkrankheiten, die von Verstopfung der ausdünstenden Gefäße und Hautdrüsen ihren Ursprung haben, vorbeugt. Sonst brauchte man zu diesem Endzweck die Bäder, und auch heut zu Tage sind diese noch bei einigen in der Mode, wenigstens

wendet man jetzt noch das Abwaschen mit Wasser und Wein an. Allein hier ist zu merken, daß die Verfahrungsart der alten Deutschen, die ihre Kinder aus der warmen Gebärmutter an den nahe gelegenen Fluß brachten, und den Körper dadurch stärken wollen, eben so wenig nachzuahmen ist, als die des Galen's, der diese verwirft und dafür anräth, man solle die Haut mit Salz bestreuen, damit der an ihr klebende Schleim theils besser heruntergienge, theils die Hautfasern steifer und fester gemacht würden. Gewiß aber verträgt die so zarte Haut weder diese noch jene Art von Gewaltthätigkeit. Denn da die Haut schon jetzt an und für sich wie bei der Rose aussieht, und die Natur selbst, die alle plötzliche Veränderung nicht ungeahndet läßt, schon außerdem vor solchen heftigen Wirkungen des Reizes schaudert, um wie viel mehr wird nicht für das Kind der so schnelle Uebergang in eine trockne und kalte Luft *) aus der sanften thierischen Wärme, in der es sich bis jetzt befand, gefährlich seyn. Man kann zwar nicht leugnen, daß dieses kalte Bad, in welches das Kind ununterbrochen getaucht wird, sehr oft für unschädlich befunden

*) Daher leitet auch Bronzet in seinem oben angeführten Buche Seite 48. die rothe und gleichsam inflammatorische Farbe der Haut her, und hält es für ein kleines Fieber, das sich durch den Abgang des ersten Unraths (meconium) löse.

worden ist, wie dieses Krüger und andere bezeugen, und ganze nördliche Völker mit ihren sehr starken Körpern beweisen: indessen muß man doch auch zugeben, daß die weichliche und zarte Faser unserer noch im Mutterleibe befindlichen Kinder, die eben so sehr von der Stärke der Kinder bei den Negern und Lappländern verschieden ist, als die Stärke der Aeltern, gewiß eher ein warmes als kaltes Bad vertrage, und daß leicht durch eine zu große Kälte der schwache Lebensfunke ausgelöscht werden könne *). Denn die Kälte äußert

*) Es war eine sonderbare Vorliebe für die Kälte noch vor Kurzem herrschend. Man wollte die Kinder sogleich nach ihrer Geburt in kaltem Wasser baden, dann sie gar in Schnee stecken lassen, und hierauf in ein warmes Bad bringen, wie die Lappländer. Sonderbar genug! Vorher müßten die Aeltern mit den Negern und Lappen von gleicher Leibesbeschaffenheit sein, wenn die Kinder dies aushalten sollten. Ein Kind, wenn es auf die Welt kommt, muß warm gehalten, auch mit warmen Wasser gewaschen und gebadet werden. Ballexerd verlangt, man solle die Kinder, sogar in der größten Hitze, nie mit kaltem Wasser taufen, weil Krämpfe und Gicht die Wirkung davon seien. Nur muß man hier auch nicht von der andern Seite übertreiben, und das Kind etwa mit heißem Wasser brühen. — Hufeland hat gezeigt, daß das laue Bad das heilsamste sei, und das kalte die Fiber nicht, wie man geglaubt hatte, stark, sondern bloß durch topische Entziehung von Wärmestoff, auf

ihre größte Wirkung auf die Nerven, und diese sind, selbst nach Hipocrates Zeugniß, theils sehr reizbar, theils im Verhältniß mit dem übrigen Körper sehr groß und von beträchtlichem Einfluß. Es untergräbt und erstickt daher die Kälte, wenn sie einmal die Gefäße zusammengeschnürt, das Herz zum Stillestand gebracht, und zur Vertheilung und Forttreibung des Bluts unfähig und kraftlos gemacht hat, bald die hinfällige Maschine. So ist selbst, wie Mauriceau ein Beispiel anführt, manchmal das Begießen mit kaltem Wasser bei der Taufe von einem tödlichen Erfolge gewesen, weil die so zarte Struktur der Hirnschädelknochen, welche noch nicht unter einander verwachsen, sondern oben auf dem Orte, welchen man den Wirbel oder das Plättchen (fontanella) nennt, offen sind, dem Eindruck der Kälte nicht genug widersteht. Daß von dem Eintauchen der äußern Gliedmaßen eines neugebohrnen Kindes in kaltes Wasser die Gelbsucht entstanden, und in kurzem der Tod darauf erfolgt sei, findet man in den Miszellen der Naturforscher erzählt. Aus diesem Grunde verwirft denn auch Vallererde die kalten Bäder und selbst das kalte Wasser bei der Taufe, und will, daß man dafür die Kin=

eine Zeitlang starr mache. S. mehreres hierüber in dem Archiv für Erziehungskunde, (Weißenfels 1793.) über das Verfahren mit Salzmanns Enkelin.

der mit lauem Weine waschen und reinigen solle. Mäßig laues Wasser mit etwas Seife oder Wein empfiehlt van Swieten. Wenn man nun aber die höchst erschlaffende Eigenschaft der Wärme, und besonders der feuchten erwägt, mit welcher die Schwäche eben so als der verminderte und schlechte Zusammenhang der Theile verbunden ist, so folgt, daß durch den länger fortgesetzten Gebrauch der warmen Bäder, nicht bloß die Hautfasern, sondern auch die Kräfte der ganzen Maschine zuletzt aufs äußerste geschwächt werden, und, der schlaffern Hautgefäße halber, in der gleichförmigen Ausdünstung, von welcher ein so großer Theil der Gesundheit abhängt, und welche, wie jede Absonderung auf die lebendigen Kräfte der Gefäße folgt, Störungen vor sich gehen müssen. Es wird daher in diesen schwachen Gefäßen eine scharfe mit Hautdrüsenschmiere vermischte Feuchtigkeit angehäuft, durch welche Anhäufung die beschwerlichsten und verdrüßlichsten Hautausschläge veranlaßt werden. Da nun alle diese Krankheiten von einer Erschlaffung ihren Ursprung nehmen, so muß man allmählig zu den kalten Bädern und zu dem Gebrauche des aus der Quelle geschöpften Wassers schreiten, damit die Hautfasern gestärkt, und die Verrichtungen der Hautgefäße recht lebhaft vollzogen werden, die Ausdünstung gut von statten gehe, und nicht von einer jeden Veränderung in Unordnung gerathe. Daß man durch den Gebrauch des kalten Wassers

der englischen Krankheit, den Verstopfungen, den Hautkrankheiten und den diesem Alter so gewöhnlichen Convulsionen vorbeuge, erinnert Tissot, und erwartet von dieser allgemein eingeführten Methode, Verminderung der großen Sterblichkeit der Kinder *); ja Mackenzie bemerkt, daß dadurch bei den Kindern die Stärke, Munterkeit und Wärme vermehrt, und das leichte Entstehen der Brüche, der Husten und die Skrofeln vermindert würden. Floyer sagt, daß die englische Krankheit den Engländern so lange unbekannt gewesen sei, als das Eintauchen in kaltes Wasser von ihnen genau befolgt worden, aber entstanden wäre, als sie es vernachläßiget hätten. Huxham rechnet bei Heilung der englischen Krankheit das meiste auf die kalten Bäder, und Furstenau bezeugt, daß die Indianer ihre Kinder durch diese Bäder so hart gewöhnen, daß man weder einäugige, noch lahme, noch mit Klumpfüßen behaftete bei ihnen antreffe. Die stärkende Eigenschaft des kalten Wassers sieht man oft sehr deutlich, wenn man es bei Hautabschälungen und chronischen Hautgeschwüren anwendet, weil diese,

*) Tissot schlägt folgende Methode vor, daß man einen Schwamm ins Wasser tauche, und mit dem Waschen bei den Ohren anfange, dann nach der Reihe am Gesicht, dem Hintertheil des Kopfes, dem Halse, den Lenden, dem Rücken, den Schenkeln, Beinen, Aermen, und dem ganzen Leibe fortfahre.

der täglichen Erfahrung zu Folge, am besten durch das kalte Brunnen- oder Regenwasser geheilt werden. Denn sind die Gefäße der Haut gestärkt worden, so wird, vermöge dieser Kraft, die Schärfe leichter ausgeführt, dem weitern Zuflusse von Feuchtigkeiten Einhalt gethan, und der krankhaften Ausartung der Säfte, welche durch die Schwäche der Gefäße hervorgebracht wird, Grenzen gesetzt. Ob gleich aber von dem Eintauchen der Kinder ins kalte Wasser, oder dem öftern Waschen mit demselben, um so mehr Nutzen zu erwarten zu seyn scheint, je schwächer die Kinder sind, so muß man doch hierbei die von Mackenzie am angeführten Orte sehr schön aus einander gesetzten Vorsichtigkeitsregeln nicht aus den Augen lassen, sondern immer darauf sehen, ob das Kind von dem Waschen mit kaltem Wasser oder dem Eintauchen in dasselbe eine größere Wärme und Munterkeit an sich spüren lasse: denn sieht das Kind darnach blaß, oder ist ein Glied von der Kälte steif geworden, und bleibt es eine Zeitlang so, so muß man den Gebrauch des kalten Wassers entweder einige Tage lang aussetzen, oder ihn gänzlich unterlassen. Van Swieten, der bei dem Gebrauche des kalten Wassers noch andere Vorsichtigkeitsregeln vorschreibt, will, daß man das Eintauchen allmälig vornehme, und daß man erst die Füße, dann den übrigen Körper nach und nach ins kalte Wasser bringe.

§. 7.

Hat nun das Athemholen des neugebohrnen Kindes angefangen, so werden die Eingeweide verschiedentlich in Bewegung gesetzt, die eingeschlafenen Verrichtungen des Magens und Darmkanals wieder belebt, die Fasern stärker zusammengezogen, die Galle und die übrigen Feuchtigkeiten freier in die Därme zu fließen genöthigt, die Bewegungen des Bluts und aller Flüssigkeiten beschleunigt und durch den lebhaftern Kreislauf verstärkt, der die Därme anfüllende Schleim wird aufgelößt, und nunmehro Nahrung erforderlich; eine Nahrung, welche die Natur so passend für den äußerst zarten ten Bau des Kindes zu wählen wußte, daß sie dieselbe aus den nämlichen Säften, mit denen es bis jetzt ernährt wurde, bereiten ließ: denn haben sich die Gefäße der Gebärmutter zusammen gezogen, so leitet sie ganz so, wie durch abgesonderte Gefäße, eine Flüssigkeit in die Brüste, und eröffnet hierdurch die neuen Quellen der Nahrung. Diese Nahrung ist die Milch, und zwar anfänglich eine dünne wäßrichte und salzichte, hinreichend jedoch, den jetzigen Hunger ohne Nachtheil der Verdauung zu befriedigen, den zähen Unrath in den Därmen bequem aufzulösen und abzuführen, in die Milchgefäße überzugehen, die Säfte zu verdünnen, und die Lebenskraft durch den neuen Reiz auf die Nerven- und Muskelfasern mehr anzuspornen. Allein am dritten Tage, wo des Kindes Kräfte zugenom-

men, und die Brustgefäße und Milchröhren sich mehr erweitert haben, wird auch eine etwas dickere und fettere Milch, die mehr Nahrung gibt, abgesondert. Hier bei dieser Art und Ordnung muß man in der That die besondere und weise Veranstaltung der Natur bewundern, und gewiß nur ein Unverständiger kann die zuerst abgesonderte Milch für schädlich halten und verwerfen. Jetzt aber entsteht die Frage, zu welcher Zeit soll man das Kind das erste Mal an die Brust legen? Hierüber sind die Meinungen der Aerzte getheilt. Einige wollen, man solle dieses nicht eher thun, als bis das Kindspech ausgeleert worden sei, weil sonst die Milch in eine Gerinnung überginge, und daraus höchst beschwerliche Uebel und wohl gar Konvulsionen entständen, man solle es daher erst nach zehn oder zwölf Stunden anlegen. Andere wollen das Kind erst nach vier und zwanzig Stunden angelegt wissen. Ob gleich aber jene Gerinnung weit mehr von einer fremden, dicken und fetten Milch zu befürchten steht, und ein anfänglich zehn bis zwölf Stunden langes Fasten dem Kinde mehr Vortheile als Nachtheile gewährt, indem es sehr viel zur Auflösung jenes zähen Unraths beiträgt: so hat man doch immer nicht so viel von einer kleinen Portion solcher dünnen wäßrichten Milch, welche den ersten Unrath der Gedärme noch mehr zum Abgehen nöthiget, zu befürchten, als von einem gewöhnlicher Weise zu diesem Endzwecke

gebrauchtem, auflösendem und seifenhaftem Mittel, z. B. von dem mit etwas Weine vermischtem Honig, von der aufgelös'ten venedischen Seife mit Syrup u. s. w. Es ist daher unstreitig, wenn man die Vortheile eines zeitigen Anlegens erwägt, jener Vorschlag, welchem zu Folge man das hungrige Kind gleich, so bald die Kindbetterinn einige Stunden geschlafen und eine Suppe gegessen hat, an die Brust legen läßt, keinesweges zu misbilligen und zu verachten. Denn wie Rosner und van Swieten behaupten, so wird hiedurch nicht nur dem Milchfieber vorgebeugt, sondern auch, nach Erweiterung der Milchröhren und dem Abzuge einer Portion Milch, der allzugroßen und gewaltsamen Ausdehnung der Brüste, wozu aber freilich das Saugen eines schwachen Kindes nicht hinreicht, und dem Heere von daher rührenden Uebeln an denselben Einhalt gethan. Indessen kann doch auch dieses frühzeitige Saugen, wie Löseke mit Recht glaubt, manchmal sehr nachtheilig und schädlich werden, wenn ein offenbarer Fehler an den Brüsten die Gefäße zusammendrückt und unfähig macht, die Milch aufnehmen zu können, oder oder wenn ein größerer Widerstand in den Gefäßen, was oft der Fall bei Erstgebährerinnen ist, das zeitige und leichte Eindringen der Milch in sie verhindert, und die Erweiterung der Milchröhren nicht zuläßt. Daß nun aber die weise und vorsichtige Natur auch dafür sorgte, daß das Kind,

wenn es mehr Kräfte bekäme, und folglich mehr Nahrung brauchte, besser genährt würde, sieht man daraus, daß sie die anfänglich dünne und wäßrichte Milch, allmälig dicker und an süßem Rahm reichhaltiger und zu nähren geschickter machte. Was indessen das Geschäft des Saugens selbst anbetrifft, so ist wohl zu merken, daß man dem neugebohrnen Kinde öfterer und zu bestimmten Zeiten die Brust reiche, und es aller zwei Stunden, aber wenig auf einmal trinken lasse, damit der bis jetzt noch schwache Magen nicht zu sehr angefüllt und ausgedehnt, oder von der Gerinnung der Milch in demselben, und den verschiedenen Nachtheilen einer schlecht verdauten, beschwert werde. Indessen muß doch immer ein solcher Vorrath von Milch da seyn, welcher zur Ernährung für dieses Alter hinreichend ist. Für ein erwachseneres und dreimonatliches Kind schickt sich zwar eine größere Portion Milch, jedoch darf diese ihm nicht zu oft gereicht werden, und es darf deswegen auch nicht mehr bekommen, als zur Ernährung und guten Verdauung erforderlich ist. Daß wenig Milch gebende Brüste, welche das Kind durchs Saugen ganz ausleert, für die Gesundheit am zuträglichsten sind, lehren die Beispiele der gesündesten Bauernkinder: denn diese werden von ihren Müttern schreiend verlassen, bekommen sie des Tages nur drei bis vier Male zu sehen, und saugen alsdann um desto begieriger, ohne daß sie an ihrer Gesundheit

leiden, vielmehr werden sie groß und stark. Man soll daher auch, wie Pare' will, das Weinen und Schreien der Kinder, welches die Lungen mehr erweitert, die Nase, Mund und Augen reiniget, die natürliche Wärme lebhafter macht, nicht stillen, sondern vielmehr die mannigfaltigen Ursachen dieses Weinens und Schreiens zu entdecken suchen. Denn immer hängt dasselbe entweder von zurückgehaltenem Kindspech, oder von einer unschicklichen Art zu wickeln, oder von Schärfe zurückgebliebener Unreinigkeiten, hauptsächlich aber von der Art zu nähren und zu stillen ab. Es wird daher die bei jedem Weinen in großer Menge eingeflößte dicke oder fette Milch dem zarten und schwachen Magen lästig, greift ihn an, und bringt nunmehro allmälig sauere Gerinnungen, Erbrechungen, Aufstoßen, Schlucken, Bauchkneipen, Blähungen, gehackten, klümprichten, scharfen und grün aussehenden Stuhlgang, Leibesverstopfung, Harnunterdrückung, Auffahren im Schlaf und noch mehrere und größere Uebel hervor. Man soll daher lieber, wie Zacharias Platner mit Recht anräth, bei dem allzuvielen Weinen den Kindern alle Nahrung entziehen, und so die Fehler des Magens, die durch den fortgesetzten Irrthum in immer noch schlimmere Uebel ausarten, durch Enthaltsamkeit verbessern *).

*) Ob ein Kind wegen einer Krankheit schreie, nimmt man daraus ab, ob der Auswurf grün, und

§. 8.

Es ist aber in der That zu bedauern, daß diejenige Art von Pflicht und Verbindlichkeit, welche die Natur allen Thieren auferlegte, wozu sie den Bau des Körpers einrichtete, und als einen Bund der wechselseitigen Liebe stiftete, öfters durch einen Fehler des Körpers oder der Seele verhindert oder vernachlässigt wird, und daß diese Sorgfalt der gütigen Natur immer einer besondern Verfeinerung des Körpers und der Bequemlichkeit nachstehen muß, indem man das Kind einer fremden und ums Lohn gedungenen Amme zu stillen überläßt, und das Geschäft, welches doch schon die Natur

der Harn, wenn er trocken geworden ist, die Windel färbt. Zieht das Kind bei dem Schreien die Füße nach dem Unterleibe hin, so muß man vorzüglich auf den Stuhlgang desselben Achtung geben. Ist dieser grün, oder ähnelt er einer Mischung, welche gehackten Eiern gleicht, so gebe man ihm alle 2 = 3 Stunden einen auch zwei Theelöffel voll, nach Proportion des Alters, von folgender Mischung.

Fengelwasser 2 Loth.
Rhabarbertinktur.
Rhabarbersaft von jedem ½ Loth.
weiße Magnesie ½ Qvent.

Nach dem Gebrauche desselben wird gewiß das Schreien, wenn es von scharfen Säften in den Gedärmen herrührt, aufhören.

aufs heiligste zur Pflicht macht, vernachlässigt. Diese natürliche Pflicht haben die alten Philosophen sehr wohl eingesehen, unter welchen Gellius die Gedanken des Favorinus erzählt, welcher sagt: „Ich bitte dich, Weib, laß deine Tochter „die Mutter ihres Sohnes ganz sein: denn was „ist wohl der Natur so zuwider, als wenn eine Mut„ter ihr noch unvollkommnes Kind, welches gleich„sam nur das halbe Dasein hat, sobald sie „es gebohren, von sich entfernt, und sich weigert, „es nun als einen lebenden, sichtbaren und nach „der Hülfe der Mutter sich umsehenden Menschen „mit ihrer Milch zu nähren, da sie es doch schon „vorher bewußtlos und ohne zu sehen mit ihrem „Blute in der Gebärmutter nährte: glaubst denn „du auch, „sagt er, daß die Natur den Weibern „die Warzen an den Brüsten gleichsam nur als „schöne Fehler und zur Zierde der Brust, nicht aber, „daß die Kinder ihre Nahrung daraus bekommen „sollen, gegeben habe? denn verschiedene solche „Ungeheuer von Frauenspersonen bemühen sich, „was ihr zwar nicht thut, jene dem menschlichen „Geschlecht zur heilsamen Nahrung bestimmte „Quelle versiegen und austrocknen zu lassen, gleich„sam als wenn das Säugen ihre Schönheit verun„stalte; eine Thorheit, die eben so groß ist, als „wenn einige sich listiger Mittel bedienen und Mü„he geben, damit die im Mutterleibe empfangene „Frucht zu Grunde gehen, die Ebene und Run-

„dung ihres Bauchs einschrumpfen, und wegen „Schwere der Last und Schmerzen der Geburt zu„sammensinken möge. Da nun dieses eines allge„meinen Hasses und Abscheues würdig ist, einen „Menschen bei seiner ersten Entstehung, während „er gebildet und beseelt wird, unter den schöpfri„schen Händen der Natur selbst tödten zu wollen, „um wie viel mehr verdient nicht das Verachtung, „ein schon vollkommen gebildetes und ausgetrage„nes Kind seiner bestimmten und schon gewohnten „Nahrung aus dem Blute berauben zu wollen!“ Sollte nun die Sprache dieses alten Weltweisen nicht genug Eindiuck machen, nun so höre man die Stimme der Natur, die sich so oft dafür an dem Leibe der Mutter und des Kindes durch die grausamsten Beschädigungen zu rächen sucht.

Der Schade einer jeden verletzten und gehemmten starken Ab- und Aussonderung verbreitet sich, wie eine beträchtliche dem Körper zugefügte Gewaltthätigkeit, nicht bloß auf das Absonderungswerkzeug, sondern auf den ganzen übrigen Körper *). Von den ausgedehnten Gefäßen ent-

*) Eine Mutter, welche selbst stillt, kommt gemeiniglich im Kindbette leichter durch. Wenn auch das, gewöhnlich am dritten Tage nach der Entbindung entstehende Milchfieber, welches nur etliche Stunden anhält, und zur Erzeugung der vollkommneren Milch nothwendig ist, durch das Selbststillen nicht gehindert wird, so wird es doch dadurch gemindert,

steht ein neuer Zufluß von Flüssigkeiten, und daraus eine Spannung, Geschwulst und ein Schmerz in den Brüsten, so daß durch die überhand nehmende Verstopfung der Blut- und Milchgefäße die Entzündung, das Fieber, die Eiterung mit einer verschiedentlich gestalteten Geschwulst und mannigfaltigen Gefahr zunimmt, indem bei ausgetretenen Flüssigkeiten ins Zellgewebe die Geschwulst, wenn sie glatt und eben aussieht, geringere Uebel, bei ungleichförmiger, unebener Gestalt und höckrichten Knoten aber, welche fehlerhafte Drüsen anzeigen, schwerere Uebel drohet. Insgemein hat man nach solchen Fehlern einen Skirrhus und bei diesem den Krebs zu befürchten. Wenigstens beweisen die gewöhnlichen Veränderungen der stockenden Milch, z. B. der wechselnde Abgang von Theilen, der Ausfluß eines wäßrichten Serums, der geronnene und durch die Fieberhitze ranzigt gewordene Rahm, die Ausartung des käsigen Bestandtheils in Fäulniß, daß die Beschwerden von keiner geringen Heftigkeit und Gefahr sind. Die Wirkungen aber von einer in die allgemeine Masse der Säfte wieder zurückgeführten und aufgenommenen Milch sind in dem Körper verschieden. Es erzeugt nämlich die viele, dicke und fette Feuchtigkeit in dem, durch eine vor-

und in seiner Grenze gehalten, so daß es nicht so leicht in ein anderes Fieber ausarten kann. Loder.

hergegangene schwere Geburt geschwächtem, Körper eine falsche Vollblütigkeit, und diese artet oft, wegen des lebhaften Reibens der Gefäße und der Wärme des Bluts, in die allerschlimmste Schärfe aus, und endiget sich mit einem neuen und sehr oft tödlichen Fieber. Diese Vollblütigkeit und heftigen Reize der Gefäße beweisen der grausame Kopfschmerz, die funkelnden Augen, der starke und geschwinde Puls, die rheumatischen Gliedmaaßen nebst den verschiedenen Anhäufungen der Säfte in verschiedenen Theilen; wenn sich nicht bei Zeiten eine heilsame Ausleerung durch die Ausdünstung, den Schweiß, den Urin, den Stuhl, die Kindbetterreinigung dazu gesellt. Ist aber die Natur in ihren Bemühungen nicht so glücklich, so verursacht die sich mehr entwickelnde Schärfe mannigfaltige und grausame Krankheiten, als Seitenstich, Entzündung des Gehirns und anderer Theile, und jenen, den Kindbetterinnen durch eine Versetzung der Krankheitsmaterie nach der Haut so oft tödlichen, Friesel. Manche bekommen ein rosenartiges Fieber, welches durch seinen sich weit ausbreitenden Ausschlag das Gesicht entstellt, andere werden von sehr beschwerlichen Pusteln im Gesichte geplagt, und über den ganzen Körper entstehen mannigfaltige und häufige Blutschwäre, so daß alle Sorgfalt und Bemühung, die Schönheit des Körpers zu erhalten, fruchtlos und vergebens ist. Daß aber auch auf eben diese Art Lungenknoten, An=

fälle von Engbrüstigkeit, Verstopfungen der Eingeweide, sehr starke stinkende Schweiße mit trübem Urine, unbezwingliche Fieber, Zittern, Konvulsionen, Gefühllosigkeit und Lähmungen entstehen, bemerkte Lieutaud. Oft aber stellen sich nach der Anhäufung und Versetzung einer zurückgetriebenen Milch noch größere Uebel ein. So hat man gesehen, daß sie nicht blos durch die absondernden Werkzeuge, sondern auch durch andere Wege ausgeleert worden ist. Haller führt Beobachtungen an, wo sie durch die Nieren in einer Gestalt von Harnruhr, ingleichen durch den Stuhl und durch die Speichelgefäße abgegangen ist. Geschieht diese Ausleerung durch die ausdünstenden Gefäße des Unterleibes, so entsteht in dieser Höle die Milchbauchwassersucht, bei welcher, nach Sauvages Zeugniß, der größte Theil von Kindbetterinnen das Leben einbüßt. Ueberdies finden sich auch noch verschiedene solche Beispiele von Versetzungen und Ergießungen in der Gehirn- und Brusthöle und andern Theilen bei van Swieten aufgezeichnet, und Sauvages gedenkt einer Austretung von Milch in die Augenkammer. Noch häufiger aber pflegt, wegen offenbarer Mitleidenschaft der Gebärmutter mit den Brüsten, der Trieb der zurückgetretenen Milch und der daher entstandenen Vollblütigkeit nach der Gebärmutter zu sein. Es lehren daher die ersten Erscheinungen der häufigen und oft lange fließenden Kindbetterreinigung, daß

den Gefäßen der Gebärmutter eine sehr grosse Gewalt angethan werde, und Haen bemerkt, daß sie bei Säugenden sparsamer, bei solchen aber, die nicht stillen, nach Vallexerde und van Swieten, reichlicher und länger, und wohl vierzig, ja noch mehrere Tage fließe. Nun sieht man aber aus diesem Triebe nach den Gefäßen der Gebärmutter wohl ein, wie viel Gefahr bei einer nicht hinlänglichen Erweiterung der Gefäße, und Weigerung der Aufnahme von Feuchtigkeiten, von einer Verstopfung und Entzündung, bei der noch oben drein großen, und durch die Entbindung noch grösser gewordenen, Reizbarkeit der Gebärmutter zu befürchten ist; und wie daher das schlimmste, mit der größten Schwächung von Kräften, und mit dem Frieselausschlage hauptsächlich verbundene, und so oft tödliche Fieber entsteht: die Gebärmuttergefäße aber doch, wenn ja die Sache noch so glücklich abläuft, wegen der allzugroßen Erweiterung, ihrer Spannkraft beraubt werden, so daß durch die schlaffere Mündung die dickern Feuchtigkeiten in die Gebärmutterhöle dringen, und die Weiber den weißen Fluß haben, wodurch die Stärke des ganzen Körpers allmählig abnimmt, und ein großer Theil der Weiber zu Boden geworfen wird. Denn es bleibt gewöhnlicher Weise nach diesem Uebel eine skirrhöse Verstopfung einiger Gefäße zurück, wodurch endlich im höhern Alter, wenn die gefährliche Epoche der außenbleibenden

monatlichen Reinigung eintritt, der Körper durch ein tödliches Krebsgeschwür in sein Nichts verwandelt wird.

§. 9.

Allein auch den zarten Kindern wiederfährt oft kein besseres Schicksal, wenn ihnen die mütterlichen Säfte, denen sie bis jetzt den glücklichen Bau ihrers Körpers zu verdanken haben, entzogen werden. Es ereignet sich bei ihnen fast das nämliche als bei den Pflanzen, die, wenn sie von ihrem Geburtsorte weggenommen und verpflanzt werden, und nun auf ihrem neuen Standorte nicht gut Wurzel fassen, leicht verdorren, oder bei einem Ueberfluß von fremder Feuchtigkeit, von ihrer natürlichen Gestalt in ein schwammichtes Wesen ausarten. Gewiß arbeitet die eigene Struktur und die eigenthümliche Beschaffenheit eines jeden Körpers so auf die Vervollkommnerung des Nahrungssaftes, daß er durch keinen andern, wenn auch noch so gesunden, Saft ersetzt und erstattet werden kann. Man wird daher nie gute Säfte, die durch den Bau des eignen Körpers bereitet werden müssen, durch die Transfusion von Blut aus einem gesunden Körper wieder herstellen. Auf die nämliche Art wird auch jederzeit einer fremden Milch, obschon sie alle Kennzeichen einer gesunden an sich trägt, jene Eigenschaft zu nähren fehlen, welche die Muttermilch, die den zarten Bau bis jetzt un=

terhielt, und durch die Bemühung und nach dem Gesetze der Natur bereitet wurde, in so einem hohen Grade besitzt *). Die ersten Unpäßlichkeiten aber, welche von der Entziehung der ersten Muttermilch entstehen, sind: daß das Kindspech oder der erste Unrath, welchen die Kinder mit auf die Welt bringen, zurückgehalten oder nicht hinlänglich abgeführt wird. Von dieser Zurückhaltung entstehen sehr traurige Zufälle; ja man kann auch der Natur, obschon man ihr mit seifenhaften und auflösenden Mitteln, die man durch die Kunst bereitet, zuvorzukommen sucht, nicht nachahmen und diesen Unrath so gut abführen; denn die Beschaffenheit der Milch ändert sich mit den zunehmenden Kräften von Tage zu Tage, und ist der Verdauung und dem bestimmten Bedürfniß des ganzen Körpers angemessen. Es entstehen daher die oben genannten Wirkungen der schlechten Verdauung, und der käsigte Unrath geht, wegen einer eignen freiwilligen theils sauren, theils laugenhaften Ausartung in eine sehr große Verderbniß über, die auch die Galle nicht zu verbessern vermag, welche hiedurch vielmehr eine ätzende, die Tücher zerfressende, Eigenschaft an-

*) Ein Kind, welches von der Mutter selbst gestillt wird, geräth immer besser als ein anderes. Man braucht auch mit der Muttermilch die Proben gar nicht zu machen, welche bei der Milch einer Amme nothwendig sind.

nimmt. Daß man mit Recht von der Galle, die wegen Beimischung der Säure verdorben worden ist, die Ursache des grün aussehenden Stuhlgangs, der mit heftigem Leibschneiden, Unruhe, Fieber, konvulsivischen Bewegungen und der Fallsucht selbst verbunden ist, herleitet, haben Bagliv und Bohn durch Versuche dargethan, und bewiesen, daß die Galle um desto grüner werde, je stärker die Säure sei, die man ihr beimische, ja sich sogar in eine dunkle Rostfarbe verändere, welche verschwinde, wenn man zerflossenes Weinsteinsalz zusetze. In dergleichen Fällen sind sehr oft alle Hilfsmittel der Kunst, wie die häufigen Leichen der Kinder beweisen, fruchtlos und vergeblich *). Aber auch über die Grenzen des Magens und Darmkanals erstrecken sich die Nachtheile einer fremden und fettern Milch. Denn sie beschwert die schwachen Lungengefäße, macht kurzathmicht, überschwemmt den ganzen Körper nach und nach mit einer wäßrichten und schleimichten Feuchtigkeit, indem die schwache Wirkung der Gefäße nicht vermögend ist, die Milch in gutes Blut zu verwandeln, und trügt hernach unter der Maske von Fettheit und Gesundheit. Noch mehrerer anderer Krankheitsanla-

*) Desessarz sahe, daß junge Hunde und Katzen, die man zu zeitig von der Muttermilch wegnahm und mit Kuhmilch nährte, an Leibschneiden, Konvulsionen und Würmern starben, siehe dessen oben angeführt: Schrift S. 271.

gen, die sie ebenfalls zugleich mit verbirgt, gar nicht einmal zu gedenken. Nun können aber alle Fehler der Flüssigkeiten in die Milch selbst übergehen, diese aber theils von Fehlern der ersten Wege, der Eingeweide und schlechten Verdauung abhängen, theils in der Masse der umlaufenden Säfte sich befinden, woraus der, zuvor mit denselben vermischte, und durch die lebendige Kraft der Gefäße verbesserte, Speisesaft unter der Gestalt von Milch abgesondert wird. Solcher Fehler und Krankheiten gibt es verschiedene, z. B. Steinkrankheiten, die Ruhr, die Fallsucht, den Skorbut, welche alle von fehlerhaften schleimichten Säften abhängen. Ferner gehören auch hieher die Verstopfungen der Drüsen, die skrofulösen Geschwülste, und vornämlich die Lustseuche, welche dem Kinde, wie Zachar. Platner Beispiele anführt, sehr leicht durch die Milch mitgetheilt wird. Ueberdies bekommen auch noch die Kinder von der öftern Anwendung von Flüssigkeiten auf die Brustgefäße bei einer zu starken Milchabsonderung, wegen der dadurch erhöhten Reizbarkeit, vor allen andern an Leib und an der Seele Fehler. So beweisen sehr viele Beispiele, daß schlechte Handlungen auf die Milch einen solchen Einfluß haben, daß die Seele der Kinder dadurch sehr befleckt werden kann. Denn daß durch den Zorn und die Aergerniß die Milch schädlich und für das Kind ein wahres Gift wird, und die Fallsucht, die oft das ganze Leben hindurch fortdauert, davon her=

rühre, lehrt leider! die tägliche traurige Erfahrung. Man sollte daher, nach der allgemeinen Uebereinstimmung aller berühmten Beobachter, einer solchen Amme, die einen Schrecken gehabt oder sich geärgert und erzürnt hat, lieber alle Milch ausziehen und sie dem Kinde nicht geben. Daß aber von der Lustseuche die Milch angesteckt werde, bestätigen nicht nur die von den Alten beobachteten und gegebenen Gesetze *), sondern auch die Beispiele der neuern, weshalb auch Zach. Platner die heimliche Liebe und Wollust für schlimmer und schädlicher hält, als die wahre, da die aus jener entstandenen Kinderkrankheiten theils nicht so leicht erkannt, theils schwer geheilt werden. Auch bezeugen diese Männer, daß eben jene Liebe auf die Seele und die Sitten der Kinder einen beträchtli-

*) Bei dem berühmten Unzer in seiner Wochenschrift im ersten Bande findet sich eine aus dem englischen Zuschauer entlehnte Geschichte, die, wenn sie anders wahr ist, dieses bestätiget. Es pflegte nämlich ein übrigens rechtschafner und gesetzter Mann, der mit Ziegenmilch war aufgezogen worden, wenn er sich allein befand, zu hüpfen und zu springen; und von Reins redet von einem mit Saumilch auferzogenem Knaben, der als ein Jüngling im Essen und Trinken so unflätig und ungezogen lebte, daß er an seine körperliche Bildung ganz und gar nicht dachte, und die kothigen und schmutzigen Orte so liebte, daß er immer ein Verlangen trug sich in selbigen herum zu wälzen, und es auch wirklich that, wenn Niemand zugegen war.

chen Einfluß habe. Denn obgleich die Ursache hievon noch sehr im Dunkeln liegt, weil kein menschlicher Scharfsinn und Fleiß zu erforschen im Stande ist, wie sehr die Seele auf den Körper, und wiederum der Körper auf die Seele zurück wirket, so ist doch so viel gewiß, daß die Seele eines gesund gebornen und unverdorbenen Kindes von der Milch einer Amme, die einen schlechten und unmoralischen Karakter hat, verdorben werde, und seine Neigung zu den schändlichsten von seinem Stamme ganz entfernten Lastern gehe. Es leitet daher Ballexerde die großen Uneinigkeiten der Familien und die Gehässigkeiten der Brüder gegen einander hauptsächlich von jener ungleichen und fremden, öfters sehr schändlichen Milchquelle her, indem er glaubt, daß dadurch das zarte Kind fast ganz allein erzogen, und das Temperament geschaffen werde. Platner setzt außer allen Zweifel, daß die Nahrung und alle Dinge, die zum Lebensunterhalte gehören, auf den Karakter der Seele und auf die Sitten einen großen Einfluß haben, und zu dessen Bildung sehr viel beitragen. Auch beweisen andere durch Beobachtungen, was schon die Alten von solchen Menschen sagten, daß die von einer Tygerin Gesäugten sehr grausam und unmenschlich würden. Denn gewiß folgt die Neigung der Seele und der Trieb des Temperaments der bestimmten körperlichen Beschaffenheit, welche hauptsächlich von der Nahrung zu Wege gebracht,

oder durch sie verbessert oder auch vermehrt werden kann. Ja es entsteht von derselben eine um so größere Energie in dem Körper, je größer die Vollkommenheit und Festigkeit ist, die sich zu der jetzt noch unvollkommenen Grundlage, hauptsächlich in den zarten und edlern Theilen, als in dem Gehirn, den Nerven und Lebensgeistern gesellt, und von deren Zustande Heuermann die Temperamente herleitet. Ob ich nun gleich hier erinnern muß, daß der Karakter einer schlechten Amme nicht immer und gewiß auf die Bildung der Seele des Kindes einen Einfluß habe, (was auch aus mannigfaltigen Gründen van Swieten bezweifelt, und worüber Brouzet bezeuget, daß er von einer dem Trunk ergebenen Amme gestillt worden sei, ohne weder am Körper noch an der Seele Nachtheile verspürt zu haben): so ist dieser Umstand doch von großen Männern für äußerst wichtig gehalten worden. Denn sie glauben nicht nur, daß durch den schlechten Karakter einer Amme die Sitten und das Leben der Menschen vernichtet werden, sondern behaupten sogar, daß sich durch die menschliche Milch Krankheitskeime und Laster fortpflanzen *). Sie rathen daher für das Wohl

*) Dies bezweifelt man aus Gründen immer mehr. Die Milch kann wohl dem Kinde schädlich, ja tödlich werden; allein für ungegründet hält man, daß die Leidenschaften und Laster durch die Milch

des menschlichen Geschlechts zur Nahrung der Kinder, statt der Frauenmilch, die Milch von Hausthieren an, weil diese, von Leidenschaften und Gemüthsunruhen freie, und Krankheiten nicht so leicht unterworfene, Geschöpfe so ernährt und regirt werden können, daß sie sich dabei nicht nur sehr wohl befinden, sondern auch eine gute und gesunde Milch geben. Und zwar geben jene Männer diesen Rath deswegen, weil sie hoffen, daß dadurch einmal die Quelle von Krankheiten und Lastern versiegen, und so die Schwäche des menschlichen Geschlechts werde verbessert werden. Ob nun schon dieses von andern sattsam widerlegt ist, weil erstlich die Frauenmilch in unserm Jahrhunderte für besser gehalten worden, da sie bei zahllosen Fehlern auch viele gute Eigenschaften besitzt, zweitens weil ein Mensch, ob er gleich wegen Leidenschaften manchmal fehlerhaft handelt, doch immer vernünftiger ist, als ein anderer, dessen Sitten mit der Wildheit, Unmenschlichkeit und Dummheit der wilden Thiere, die weder durch Vorstellung noch Ueberlegung regirt werden können, übereinkommen, drittens, weil man immer besser handelt, wenn man den Anstalten der Natur selbst folgt, die blos Flüssigkeiten für die bestimmte Beschaffenheit und den Durchmesser der Gefäße, so wie auch

auf das Kind sich fortpflanzen sollten. Behutsamkeit aber bleibt hier doch immer nothwendig.

für den besondern Bau des Körpers zu schaffen wußte: so gibt es doch bei allem dem immer noch Umstände, die einen bei der Auswahl des Thieres, wenn man zu dessen Milch bisweilen, wegen Mangel an Frauenmilch, seine Zuflucht nehmen muß, auffordern, auf seine Neigungen Achtung zu geben, und die Beschaffenheit seiner Säfte zu beurtheilen, wodurch der erkannte Fehler der menschlichen Säfte und die davon abhängende Constitution könne verbessert werden, so daß man sich bei denen, bei welchen die Bewegungen der Säfte träger und die Körper langsamer und fauler sind, der Milch eines lebhaften und muntern Thieres bediene. Es verordnet daher Ballererde den mitternächtlichen Völkern die Ziegenmilch, den Italienern die Kuhmilch, und andern Nationen eine Milch von mittelmäßiger Beschaffenheit, damit die trägen Körper und verdrossenen Gemüther jener und die Lebhaftigkeit und Eitelkeit dieser durch die entgegengesetzte Beschaffenheit der Milch verbessert würden.

§. 10.

Nun gibt es aber auch oft verschiedene Hindernisse, wegen deren die Mutter sich dieser so heiligen Pflicht des Selbststillens nicht unterziehen kann; Hindernisse, die es entweder sehr schwer, oder oft unmöglich, oder wohl gar für die Mutter sehr gefährlich machen. Hieher gehören die Fehler an

den Brüsten und Brustwarzen. Diese können entweder sehr klein sein, oder zu tief liegen, so daß sie nicht von dem Kinde hervorgezogen und gefaßt werden können. Vornämlich ist dieses der Fall bei Erstgebährerinnen, wenn sie das Kind nicht bei Zeiten anlegen, und die Brüste von dem Antriebe und Zuflusse des Bluts anschwellen. Denn ob schon man einen solchen Fehler durch verschiedene Hilfsmittel der Kunst abzuändern im Stande ist, so setzt doch oft die üble Bildung der Warze, die durch den anhaltenden Druck von engen Schnürbrüsten bei jungen Mädchen hervorgebracht wird, die Kunst hier außer Stand etwas auszurichten. Auch verursachen die aufgesprungenen und in Schwärung übergegangenen Warzen ihrer außerordentlichen Empfindlichkeit halber, beim Saugen sehr heftige Schmerzen *), oft auch Entzündungen der Brüste. Diese Uebel, die theils von der Milch, theils von dem scharfen Speichel des Kindes, theils von dessen Reiben mit dem Munde an den Warzen herkommen, lassen sich nicht allezeit mit schlüpfrig machenden und einwickelnden Hilfsmit-

*) Wunder Warzen wegen bedarf man nicht gleich der Amme, sondern kann sich hier füglich der Warzendeckel bedienen, welche Herr Dr. Braun zu Waltershausen b. Gotha, und Hr. Dr. Bauernstein in Görlitz verfertigen lassen. S. Reichs-Anzeiger 1794. Nr. 52. und 1795. Nr. 16.

teln gut behandeln. Andere Mütter haben wieder einen Mangel an Milch. Dieses kann erstlich daher kommen, weil die Blutgefäße entweder wegen eines Fehlers allzustark zusammengezogen, oder gänzlich verstopft und verwachsen sind, so daß sie dem Zuschusse der Milch nicht nachgeben können; ein Zustand, der nicht selten bei einer fleischigen und mit sehr unnachgiebigen Fasern versehenen Leibesbeschaffenheit, und bei Kindbetterinnen, die schon bei Jahren sind, vorkömmt, auch sich manchmal ereignet, wenn die Milchgänge bei einer grossen Fettheit von dem vielen auf ihnen liegendem Schmeere *) zusammengedrückt werden, zumal, wenn bei zusammengezogenen Gefäßen jene ersten Hilfsmittel z. B. das Bähen mit erweichenden Kräutern, das Reiben, und das öftere Saugen an denselben vernachlässiget worden ist. Zweitens kann auch dieser Mangel an Milch daher rühren, weil der Zuschuß derselben in die Brüste durch andere starke Ausleerungen, z. B. durch den Stuhl, den Schweiß und die zu häufige Kindbetterreinigung gehemmt wird. Drittens entsteht er auch manchmal daher, weil entweder der ganze Körper oder diejenigen Eingeweide, die den Speisesaft zubereiten, geschwächt sind, so daß es an gutem

*) Man weiß, sagt van Swieten, daß diejenigen, die mit großen Brüsten versehen sind, einen geringen Vorrath von Milch haben.

Speisesafte und an Milch fehlt, ein Mangel, der entweder von einer Krankheit bei der Kindbetterinn, oder von sparsamer, schwerer und nicht leicht zu verdauender Kost, oder von anhaltender Gemüthsbewegung, z. B. von Traurigkeit, stiller Liebe u. s. w. seinen Ursprung nehmen kann. Ob man nun schon sehr viele von diesen Fehlern durch Hilfsmittel der Kunst zu verbessern im Stande ist, und nicht über dieselben, wie van Swieten mit Recht glaubt, in Verzweiflung gerathen darf, weil die Erfahrung lehrt, daß nicht nur bei Jungfrauen, sondern auch bei Mannspersonen Milch in die Brüste gelockt ist, wenn man eigensinnige Kinder durch ein, nach dem Dafürhalten, scheinbares Säugen beruhigen wollte, so können sie doch, wenn man sie vernachlässigt, diese Absonderung von Flüssigkeit zuletzt gänzlich hemmen. Andere Mütter haben nun wiederum, theils zu ihrem eignen, theils zu des Kindes größtem Nachtheile einen sehr großen Ueberfluß an Milch. Dieser große Milchvorrath kann zu mannigfaltigen Uebeln Gelegenheit geben; denn er legt entweder, wegen des schon schwachen Körpers und der schon zu sehr erschlafften festen Theile, so wie auch wegen der zu sehr aufgelös'ten fehlerhaften Säfte bei der Mutter den Grund zur Abzehrung und Schwindsucht und zum Skorbut *), oder er verursacht, wegen des häufi-

*) Die Menge Milch bei Frauen, die entweder eine offenbare Anlage zur Schwindsucht haben, oder

gen Stillens, einen sehr großen Verlust an Nahrungsstoff, woher eine sehr vermehrte Schärfe der Säfte, ein Durst, ein Fieber und eine von Tage zu Tage zunehmende Abmattung und Schwäche entsteht; Wirkungen, die van Swieten, Gaubius, Kloekhof und andere sehr gut erklären. Man sollte daher, nach Ludwig, um so mehr auf die Wirkungen Achtung geben, je mehr sie mit jenen von der hysterischen Krankheit verwechselt zu werden pflegen, mit deren Wirkungen jene Krämpfe, Ohnmachten und andere Beschwerden, die von Nervenschwäche herrühren, übereinkommen. Auch darf man sie nicht sowohl bei fetten als bei hagern Personen vernachlässigen, damit den daher entstehenden Uebeln Einhalt gethan werde: denn daß die Schwindsucht davon herkomme, beweis't Morton durch sehr viele Beobachtungen. Besonders aber flößt einem diese Schwindsucht Furcht ein,

wohl gar an der Schwindsucht selbst leiden, ist oft in dem Verhältniß zugegen, in welchem Schwangere so oft wider Gewohnheit dicke, volle und große Kinder bei sich nähren und zur Welt bringen, indem nach Roederer's (siehe dessen Schrift de temporum in graviditate, et partu aestimatione §. 10.) Beobachtung, die nährende Lymphe und Gallerte nicht innig der Masse der Säfte beigemischt und mit ihr verarbeitet, sondern leicht, vermittelst des Mutterkuchens, aus der Gebärmutter zum Nutzen des Kindes in Ueberfluß herausgezogen und geschöpft wird.

wenn noch neben den genannten Zufällen eine hypochondrische oder hysterische Beklemmung, ein verminderter Appetit, und andere von Mangel an Luft und geschwächten Nerven haufenweise eintretende Erscheinungen sich zeigen, und endlich sich noch eine hektische Wärme der äußern Gliedmaßen einstellt. Daß dem Körper durch das zu viele Stillen nicht nur eine Anlage zur Auszehrung und verschiedene Wirkungen der Schwäche zugezogen werden, sondern daß auch die Flüssigkeiten im Körper von ihrer natürlichen Dicke abweichen, und nun weißer Fluß, Flecke über den ganzen Körper und starke Schweiße zum Vorschein kommen, erwähnt Ramazzini.

Um also in dergleichen Fällen die Gesundheit der Mutter zu schonen und zu erhalten, muß man entweder dem Kinde die mütterliche Milch entziehen, oder der Mutter eine gute Diät halten, und nach van Swietens Vorschrift schleimichte, milde, gallertartige Speisen genießen lassen. Ferner muß dem Kinde die Brust nicht zu oft gereicht, dem Körper der Mutter aber mäßige Bewegung verschafft, ihr Gemüth zur Heiterkeit gestimmt, und dem allzu großen Verluste an nährenden Säften und ihren Kräften durch andere heilsame Mittel, die der Verdauung gut zu statten kommen, zu Hülfe geeilt werden. Auch sieht man die Nachtheile von einer solchen Milch bei den Kindern bald,

so wie auch an dem Körper der Mutter die Wirkungen von dem allzu großem Mangel an Speisen; denn die Feuchtigkeiten werden dadurch schärfer und faulend gemacht, und die allzu große Verdünnung derselben, nebst der laugenhaften Schärfe, gibt sich durch ein augenscheinliches Ereigniß, wodurch sich verschiedene Krankheiten der Kinder äußern, zu erkennen.

§. 11.

In einem solchen dringenden Nothfalle möchte ich lieber dem Kinde die Milch einer andern Frau als die der Mutter trinken lassen; weil so ganz gewiß für das Leben und die Gesundheit des Kindes am besten gesorgt würde. Denn da diese Milch, die durch die Kräfte des menschlichen Körpers ausgearbeitet und mit dem Karakter der menschlichen Flüssigkeiten geschwängert worden ist, unmittelbar aus den Brüsten gesogen wird, so geht sie ohne den Verlust des geistigen und ganz vollkommenen Theils *) in die Gefäße des Körpers am besten

*) Van Swieten leitet die Vortheile eines unmittelbaren Saugens aus den Brüsten von dem geistigen Theile in der Milch her, und diesen von den durch die Brüste vertheilten Nerven, welche hier, so wie in jeder Drüse, ihre feinsten Säfte ergießen; ein Grund, warum Leidenschaften auf die Milch einen so starken und gewaltsamen Einfluß haben. Man sehe den ersten Band von dessen Comment. S. 30.

über, und gibt einen sehr guten Nahrungsstoff, der leicht weiter ausgearbeitet werden kann, für das Kind ab. Um aber in dergleichen Fällen die oben genannten Schwierigkeiten zu überwinden, muß man jedoch hier noch auf mehrere Umstände mit Rücksicht nehmen. Man muß nämlich nach Ludwigs Vorschrift, bei einer Amme, die man zu diesem Geschäft erwählt, nicht sowohl auf die gesunde und wo möglich starke Beschaffenheit des Leibes, sondern auch auf die Güte der Säfte sehen. Hier ist nun, wenn wir die Sache nach den Regeln der Kunst genauer erwägen, eine große Vorsichtigkeit nöthig, damit die Milch dem Kinde angemessen sei, und dessen Verdauungskräften und Beschaffenheit der Säfte entspreche. Man muß daher nicht blos darauf sehen, daß die Amme eine gute äußerlich in die Augen fallende Gesundheit und lebhafte blühende Farbe habe; was nicht immer ein Zeichen von Gesundheit, sondern auch von der Schwindsucht und von Verstopfungen der Eingeweide ist, auch nicht allein darauf, daß die Milch gut beschaffen sei, sondern man muß hauptsächlich darauf sein Augenmerk richten, daß die Amme mit der Mutter des Kindes in Rücksicht des Alters, der Gestalt, des Temperaments und der Zeit der Geburt übereinstimme. Ist daher die Mutter von länglichter Gestalt, so muß die Amme auch so sein, ist jene zart, so darf diese nicht fleischicht sein, ist jene jung, so darf diese nicht alt sein, ist

die Mutter heute mit dem Kinde niedergekommen, so darf die Amme nicht schon seit einem Jahre das Kindbette verlassen haben: denn die Milch einer Amme, die schon vor langer Zeit gebohren hat, ist dicker, und paßt also, der Natur zu Folge, für das Alter und die Verdauungskräfte eines zarten Kindes nicht, denn für ein neugebohrnes Kind muß die Milch dünn und leicht zu verdauen sein. Bei einer solchen Wahl der Amme werden aber eine Menge Fehler begangen. Einige nämlich halten die starken Ammen, die sie vom Lande hereinnehmen, für die Kinder am besten, da doch gerade umgekehrt jene Kinder, die von weichlichen und verzärtelten Aeltern gebohren sind, diese Milch von solchen starken Bauerammen am allerschlechtesten verdauen. Denn die Milch von diesen war ja von der Natur geradezu für solche starke Körper bestimmt, als von welchen sie herkam. Uebigens handelt Platner, der noch auf andere Kennzeichen einer guten Gesundheit Rücksicht nimmt, hiervon sehr schön, wenn er sagt, man solle diejenigen Ammen zurückweisen und nicht annehmen, die Finnen, Sommersprossen und Flecken im Gesichte haben. Eben so muß man auch auf die Zähne besonders aufmerksam sein, da der Glanz und die Festigkeit derselben, so wie auch die Abwesenheit eines daran klebenden Schmutzes Merkmale einer guten Gesundheit sind, die gelbe Farbe der Zähne hingegen, und die rostfarbene Rauhigkeit oder der Knochenfraß

an ihnen eine schlechte Beschaffenheit der Säfte nicht ohne Grund vermuthen lassen. Ferner gibt auch noch Ballexerde auf den Geruch des Schweißes und des Athems Achtung, damit diese Ausdünstungen keinen üblen Geruch haben, und schließt daher Weibspersonen mit rothen Haaren, die gemeiniglich einen unangenehmen Geruch verbreiten, von diesem Geschäft aus, indem solche meistentheils auch eine säuerliche Milch führen. Lieutaud zieht solche, deren Haare dunkel und schwarz sind, denen, die rothe haben, vor. Andere Zeichen einer guten Gesundheit, die noch hieher gehören, und auf die man vornämlich Achtung zu geben hat, sind die: ob die säugende Person während des Stillens den weißen Fluß oder die monatliche Reinigung hat; denn ist diese Ausleerung, die doch sonst gewöhnlicher Weise während dieses Geschäfts gehemmt ist, vorhanden, so zeigt sie einen besondern Fehler erschlaffter Gefäße der Gebärmutter, oder eine starke Auflösung des Bluts von einer Schärfe an, und leitet die Milch von den Brüsten ab, woraus verschiedene Nachtheile für das Kind entstehen. Indessen unterschreibt doch van Swieten hierin die allgemeinen Vorschläge der alten Weiber nicht, so daß er ihnen nie in Rücksicht der Veränderungen mit der Amme beipflichtet, wenn keine Veränderung an der Gesundheit und der Beschaffenheit der Milch sichtbar wird, ja er glaubt sogar mit Herrn Heister, Platner und

andern, daß man allerdings noch mehr von dem öftern Wechsel der Ammen zu befürchten habe. Für Kennzeichen einer guten Milch werden aber vornehmlich folgende gehalten: die Milch muß angenehm schmecken und riechen; und, besonders ihrer Dicke wegen, wenn man sie auf den Nagel eines Fingers oder einen Spiegel tröpfelt, weder zu langsam noch zu geschwind herunter laufen; in Rücksicht ihrer Farbe, bläulicht und nicht allzu weiß aussehen, noch in's Gelbe fallen, welches nur bei einer dünnen und scharfen Milch zu sein pflegt. Von dem Verhältniß des wäßrigen Bestandtheils zu dem käsigten kann man sich überzeugen, wenn man zu der Milch gereinigten Weingeist oder eine Säure setzt und sie fällt. Hier zeigt eine größere Quantität des wäßrigen Bestandtheils eine größere Dünnheit, eine geringere Portion eine Dickheit, und eine gleiche Menge von beiden ein richtiges und heilsames mittleres Verhältniß an *). Die

*) Einige andere Kennzeichen einer guten Ammenmilch sind folgende: 1) Sie muß gar keinen Geruch haben. 2) Ganz süß, nicht bitter oder salzig schmecken. 3) Sie darf, in das Auge getröpft, keine Schärfe verspüren lassen. Die leichteste Probe über ihre Güte ist, daß man einen Tropfen in ein Glas reinen Wassers fallen läßt. Schwimmt die Milch fast blos oben, so ist sie zu fett; verliert sie sich beinahe gänzlich, so ist sie zu dünn und wäßrig. Es muß, wenn sie gut ist, eine Wol-

mannigfaltigen Uebel aber, die bei Kindern von einer dicken Milch herrühren, sind Verstopfungen des Leibes, und, wegen den Bewegungen des Darms, zusammengeballte und harte Klumpen Fett in den Zellen und Falten des Grimmdarms, Bauchgrimmen und daher rührende Konvulsionen. In Rücksicht des Geschmacks der Milch ist noch zu erinnern, daß dieser weder salzig, noch sauer, noch bitter sein darf. Die Untersuchung mit einer solchen Milch muß aber nicht eher als einige Stunden nach der Mahlzeit vorgenommen werden, weil zu dieser Zeit die Milch immer am besten, gleich nach dem Essen aber roh und nachtheilig ist, wie Boerhaave sehr wohl erinnert. Denn sie ist, ob sie schon ein und dieselbe Milch zu sein scheint, fast alle Stunden anders, und nach der Dauer der auf den Speisesaft verwandten Verdauungskräfte in verschiedenem Grade nährend; weil nämlich von den Kräften der Nahrungsmittel der rohe Speisesaft so lange fehlerhaft bleibt, bis durch die wiederholte Wirkung der Gefäße und Eingeweide der fremde Karakter der Speisen vernichtet und umgearbeitet wird. Untersucht man aber die Milch eine noch längere Zeit nach der Mahlzeit, so ist sie größtentheils in Serum verwandelt worden, und folglich ekelhaft. Da nun also die Milch von der

ke davon entstehen, die sich langsam im Wasser vertheilt.

Beschaffenheit der genossenen Speisen und des daraus bereiteten Milchsaftes eine beträchtliche Veränderung erleidet, so muß man vor allem auf eine gute Diät und Verdauung der Säugenden ein wachsames Auge haben. Hieher gehören alle Hilfsmittel, die sich auf das Geschäft einer guten Verdauung beziehen und dieses befördern. Solche Mittel sind die Leibesübung, besonders wenn es starke Personen sind, und solche, die sich vorher daran gewöhnt haben: denn gewiß wird diese Bewegung nicht ohne den größten Nachtheil für die Zubereitung des Speisesaftes vernachlässigt. Ferner müssen sich auch dergleichen Personen der freien Luft, deren sie gewohnt sind, mehr überlassen, als sich im Gegentheil auf schlechtes Anrathen in öfters enge Stuben und feuchte unreine Luft zum größten Nachtheile für sich und das Kind einschließen. Besonders wird eine Art von Leibesübung mit den obern Theilen erfordert, damit die Brust und die Aerme mit einer gewissen Abwechselung bewegt werden, um eine größere Menge Feuchtigkeit in die Brüste zu locken. Nach Platner soll diese Bewegung mehr vor dem Genusse der Speisen als nach der Sättigung unternommen werden, und zwar nach dem Essen deswegen nicht, damit kein roher, aus dem Magen getriebener, Saft mit dem Blute nach den Brüsten geführt werde. In Rücksicht der Diät müssen sowohl gute Speisen als Getränke gewählt werden, hauptsäch-

lich solche, an die sie vorher gewöhnt waren, und bei denen sie sich wohl befunden: denn ob sie gleich, nach van Swietens Erinnerung, schwerer zu verdauen sind, so darf doch nicht mit ihnen geändert werden. Hier herrscht ein mannigfaltiger Irrthum, man gibt nämlich den Ammen, indem man auf die Güte und Menge der Milch sehen will, sehr viel Fleischbrühen und künstlich zubereitete Speisen mit sehr starken Getränken, reizt auch wohl noch den schwachen Appetit durch Gewürze u. s. w. Dadurch wird die gute Verdauung verdorben, hauptsächlich bei unreiner eingeschlossener Luft und sitzender Lebensart, und die Milch selbst, theils wegen des zu vielen öhlichten Schleims, theils wegen der laugenhaften Schärfe, in die jene Arten von Nahrungsmittel auch bei ganz vollkommenen Kräften des Körpers und der Verdauung übergehen, fehlerhaft gemacht. Hievon rührt größtentheils die öftere Mattigkeit und Kränklichkeit der meisten Kinder her. Jene Schärfe, die den zarten Bau des Körpers auf eine feindselige Art angreift, bewirkt nämlich erstlich verschiedene Hautgeschwüre oder Krankheiten des Unterleibes, dann grausames Bauchgrimmen, blutige Durchfälle, und endlich tödliche Konvulsionen. Diese Fehler der Säfte sollten nun meistentheils durch einen freiwilligen Appetit, mit Speisen, nach welchen sich die Säugende sehnt, und einer mit Säuren gemischten Nahrung verbessert werden. Es ist aber

auch noch, was oben schon erinnert worden ist, zu diesen Veränderungen, welche die Milch erleidet, hinzuzusetzen, daß sie einige Stunden nach der Mahlzeit die beste, gleich nach der Mahlzeit noch roh und nach der Verschiedenheit der genossenen Speisen für den Körper auf mehr denn eine Art schädlich sei, ein Umstand, welchen sich besonders solche Personen zu merken haben, die beim Stillen sich sehr unverdaulicher Speisen nicht enthalten. Auch rechnet Platner noch unter die Diätfehler die Nachtheile, die sich von dem zu vielen Trinken herschreiben. Personen, welche stillen, glauben manchmal, sie müssen mehr trinken als sonst. Allein hiedurch wird der Nahrungssaft, der beständig verdünnt wird, nicht nur nicht vollkommen animalisirt und mit den Säften verähnlichet, sondern auch schneller in die Blutmasse übergeführt und in den Brüsten abgesetzt. Man sieht also hieraus, daß, weil der Nahrungssaft nicht gut ist, auch die Milch und mithin die Integrität der körperlichen Kräfte nicht gut darnach sein kann. Daß aber auch entweder auf die allzu vielen körperlichen Bewegungen, oder auf das Fieber, oder auf irgend eine andere größere Wirkung der Gefäße eine scharfe, gelbe, dünne Milch folge, bemerkt Quesnay. Haller bezeugt, daß die Milch nach dem Fieber eine laugenhafte Beschaffenheit annehme, und Huxham, daß sie in Fäulniß übergehe. Nach Langguth erleidet die Milch

dergleichen Veränderungen bei leerem Magen, verdorbenem Appetite, allzu vielen Schlaflosigkeiten, beim Fieber, wo ein Ekel vor Speisen ist, bei wenigem Getränk und starken Schweißen. In solchen Fällen darf daher dem Kinde die Brust nicht gereicht werden *). Desessarz erwähnt, daß

*) Zu merken ist hier noch: 1) Die Amme muß die Brüste stets gut bedecken, und darf sie dem Kinde, wenn sie erkältet sind, nicht eher reichen, als bis sie wieder erwärmt worden. 2) Blähende Speisen muß sie vermeiden, sehr starkes Bier, Wein, Branntwein, Kaffee sind dem Kinde schädlich. Die Amme muß täglich Oeffnung haben, und den Mangel derselben sogleich melden. Dem Uebel beugt man dann, nicht etwa durch abführende Mittel, sondern durch ein Klystier von erweichenden Kräutern, oder von bloßer Habergrütze mit etwas Oel vor. Soll es reizender sein; so nimmt man Küchensalz. Beim Durchfall gibt man der Amme ½ Qvent. Rhabarber, sie darf aber in dieser Zeit das Kind nicht stillen. 4) Eine Amme darf, wenn ihre monatliche Reinigung eintritt, nicht säugen. Man gibt dann dem Kinde klare Molken, aus Milch mit Eiern geschieden. 5) Eine Amme muß sich des Beischlafs enthalten. 6) Sie muß vor Zorn, Aergerniß, Schrecken, bewahrt werden. Hat dies doch nicht geschehen können; so müssen, bevor sie wieder stillt, die Brüste ausgesaugt werden. Man gebe ihr in diesem Falle einen Theelöffel cremor tartari mit etwas magnesia Edinb. und etwa eine Stunde nachher 30 Tropfen von dem liquor corn. cerv. succ. 7) Während einer Krank=

ein Kind ein tödliches Fieber davon bekommen habe, weil eine Schärfe in der Milch, wegen zu starker Absonderung derselben, sich erzeugt habe. Eine solche Schärfe kann entweder von dem fieberhaften Reiben entstehen, oder von einer Krankheitsmaterie unterhalten oder durch Arzneien entwickelt werden, dann aber sich auf das Ausleerungswerk hinwerfen, und mit der auszuleerenden Materie eben so gut fortgehen, als es bei andern Absonderungswerkzeugen nach dem Verhältniß einer bald mehr bald weniger starken Absonderung der Fall ist.

§. 12.

Hat nun das Kind bei einer guten Diät allmälig mehr Kräfte erlangt, und reichen diese hin, stärkere und von seiner Natur mehr entfernte Speisen zu genießen, so kann man es entwöhnen. Dieses hat seine gewisse Zeit. Zu zärtliche und nachsichtige Mütter zögern damit bis übers Jahr, ja stillen die Kinder wohl gar bis über das zweite hinaus. Andere, die sich auf besondere Gründe

heit darf sie nicht säugen. 8) Die Amme stille das Kind nicht sogleich nach dem Essen, auch Morgens nicht, so lange sie noch nüchtern ist. 9) Sie gebe dem Kinde eben so oft die eine Brust, als die andere, damit es nicht schief werde. Daß viele von diesen Regeln auch für die Mutter gelten, versteht sich von selbst.

stützen, wider welche nichts, als blos das Ansehen des Arztes gilt, entwöhnen die Kinder im sechsten oder achten Monat. Das beste ist hier, man folgt der Natur, die den Termin des Entwöhnens zu bestimmen scheint, wenn sechs oder acht Zähne zum Kanen der Speisen durchgebrochen sind; ausgenommen, es machte eine noch besondere Schwäche des Kindes die zarte und weiche Nahrung von der Mutter nothwendig, welche sich durch die Schwäche der Gliedmaaßen, der Muskeln und die allzu große Zartheit der Haut und das welke Fleisch zu verrathen pflegt. Gemeiniglich entspricht auch hier die innere Struktur der Eingeweide dem äußerlichen Zustande. Von dem zu langen Stillen rührt der Nachtheil her, daß die Kinder von dem vielen sich anhäufenden Nahrungsstoffe fetter werden und sehr leicht Schleimkrankheiten bekommen. Denn ob man gleich von dem zu lange fortgesetzten Stillen einer gesunden Mutter oder Amme, die noch oben drein einer guten und freien Landluft genießt, sich täglich mit Arbeiten beschäftiget und gut gesittet ist, solche Fehler nicht immer zu befürchten hat: so ist doch diese Glückseligkeit in den Städten, wo die Mutter oder Amme sich in engen und unreinen Stuben befinden, nicht arbeiten, weichlich leben, sich verschiedenen Leidenschaften, der Wollust und dem Zorne Preis geben, keine einfache, sondern mehr schwelgerische, Lebensart und Kost führen, und ihren Körper sowohl,

als den des Kindes, vielerlei Krankheiten aussetzen, nicht so ganz etwas gewöhnliches, und daher eine Nothwendigkeit, daß man sie bei Zeiten der Muttermilch entreißen muß. Bei diesem Unternehmen gibt es mehrere, sowohl die Mutter als das Kind betreffende, Ungemächlichkeiten. Hieher gehört vornehmlich das zu plötzlich beendigte Stillen, wodurch eine beträchtliche Ab- und Aussonderung in dem Körper unterdrückt wird, und wovon sehr große Nachtheile theils in dem Absonderungswerkzeuge selbst, theils in andern Theilen des Körpers entstehen können. Denn von der angehäuften abgesonderten Milchfeuchtigkeit schwellen die Brustdrüsen an und entzünden sich leicht; oder es geschieht eine Versetzung nach andern Theilen und dadurch der Fehler, von welchem oben die Rede gewesen ist. Morton erwähnt, daß von dem plötzlichen Entwöhnen die Schwindsucht eben so wohl entstanden sei, als dieses dem Kinde bei einer andern Nahrungsart begegnet, bei welcher es nach Veränderung der muntern frischen Farbe, Abnahme des dicken, vollen Fleisches von öfters beschwerlichen immer etwas schlimmes bedeutenden Durchfällen ausgemergelt wird. Young kömmt hier bei diesem Uebel, wenn das Kind etwas älter ist, durch eine Gabe Mohnsaft und durch stärkende Mittel zu Hülfe, wenn nicht angehäufter Unrath oder Verstopfungen der Eingeweide andere Mittel anzeigen und den Mohnsaft widerrathen. Am besten

aber wird diesem Uebel vorgebeugt, wenn man dem Kinde die Muttermilch nur allmälig entzieht, und es an andere Speisen gewöhnt *).

§. 13.

Eben so nöthig ist diese Erinnerung, wenn die Kinder bei einem Mangel an Milch früher und gleich in den ersten Tagen andere Arten von Speisen, besonders mit Milch gekochte Mehlmüßer, zu genießen pflegen **). Ueberhaupt sollte ein Kind die ersten drei Monate hindurch mit keiner andern Speise als mit Muttermilch ernährt werden, eine Nahrung, die theils der kindlichen Schwäche an-

*) Wenn ein Kind völlig entwöhnt werden soll, so so bestreicht die Säugende die Warzen mit etwas Wermuthessenz, wonach das Kind der Brust bald entsagen wird. Nach dem Gewöhnen wird das Kind aber im Anfang oft ziemlich hartleibig, ißt aber doch stärk, und zieht sich Unverdaulichkeit und Magenweh zu. Man muß es daher bisweilen an etwas Mannazucker beißen lassen, oder ihm zu verschiedenen Malen etwas von der wässerigen Rhabarbertinktur (Anima Rhei) geben, welche den Nutzen hat, daß sie den Leib eröffnet, die Säure dämpft, und zugleich den Magen und die Gedärme stärkt.

**) Mauriceau sagt, daß der Tod eines glücklich zur Welt gekommenen Kindes von dem an den ersten Tagen genossenen Muße unter Bauchgrimmen und Convulsionen erfolgt sei.

gemessen, theils zur Ernährung hinreichend ist. Vornehmlich aber sind solche Müßer dann schädlich, wenn das Kind begierig saugt und viel Milch aus den Brüsten bekömmt. Denn insgemein bekommen solche Kinder zwei, drei bis viermal des Tages diese Müßer und werden damit überladen, folglich die Verdauungskräfte gestöhrt und geschwächt, woraus sich Zähigkeiten und Schleim überdies auch noch eine Säure erzeugt, die sich durch ihre eigene Beschaffenheit mehr entwickelt. Besonders nimmt diese Wendung der Schleim aller Mehlarten und besonders der des Waizens, und was zu dieser Getraideart gehört, der Spelt und das Dinkelkorn. Diese klebrichte Natur solcher Speisen, von welcher die meisten Kinderkrankheiten herrühren, hat Kesselmeier durch sehr viele Versuche, die er dem Beccari nachmachte, erprobt und erörtert. Ueberdies vermehrt auch noch das Kochen der Milch diese Zähigkeit, beraubt sie ihres dünnen Bestandtheils, und bringt sie in käsigte Klumpen. Zuverlässig verstopft diese zähe und schwer auflösliche Masse die sehr feinen Mündungen der absondernden Gefäße, erschlafft die Thätigkeit und Stärke der Darmfasern, nimmt die Zwischenräume der Gekrösdrüsen und anderer Unterleibseingeweide ein, und macht bei der Säure, die neben diesen Verdauungsfehlern herrscht, die eingeflößte Milch vollends zu Käse, woraus sehr schlimme Uebel als Bauchgrimmen, Brechen,

Durchfälle, schleimichte grüne Stühle, Beschwerden von Blähungen, Abzehrungen vornehmlich, Engbrüstigkeiten, Herzgespann, Steckfluß u. dgl. entstehen. Auch leitet Zimmermann *) die verschiedenen dem Körper des Kindes eigenen Arten von konvulsivischen Bewegungen daher, und behauptet, daß die englische Krankheit, theils von der Säure, theils von dem Schleime, der in der gesammten Masse der Säfte die Oberhand hat, ihren völligen Ursprung habe, und daß daher auch die skrofulösen Verstopfungen der Drüsen entstehen. Bei neugebohrnen Kindern, die außer der Muttermilch keine andere Speise bekommen, gehen öfters Würmer, so äußerst selten sie auch sonst bei ihnen sind, mit vollen Eierstöcken ab, wenn die Schwäche des Magens und diese Verderbniß der Speisen selbst unterhalten wird; weil in das Muß, wenn es lange der freien Luft ausgesetzt wird, Fliegen und andere Insekten ihre Eier haufenweise hineinlegen; Vandermonde nennt es daher mit Recht eine sehr schädliche Nahrung für das Kind, und versichert, daß den daher rührenden Uebeln nur starke und auf dem Lande erzogene Kinder entgehen, die meisten schwächern aber unterliegen,

*) Nach dem Tode eines Kindes, der von Konvulsionen entstanden war, sahe man den Magen von einer käsigten Materie ausgedehnt, und den Pförtner oder obern Magenmund gänzlich verstopft.

und selten, oder nur unter sehr großen Schwierigkeiten davon kommen. Besser thut man, man läßt das Mehl vorher durch verschiedene Kunstgriffe in eine Gährung übergehen, es in einen Teig bringen, diese nunmehr auflösliche Masse zu Brod backen, dieses mit Milch oder dünner Fleischbrühe zu einem Brei kochen und es dem Kinde als Nahrungsmittel reichen. Mehl, das man vorher etwas geröstet hat, empfiehlt Ballexerde: denn durch dieses Mittel wird ebenfalls die klebrichte Zähigkeit gehoben, die inwendig verborgene Luft *) ausgetrieben, und für den Magen, dem sie sonst wegen ihrer Spannkraft und großen Ausdehnung nachtheilig wird, unschädlich gemacht. Eben so wird auch nach van Swieten diesem Fehler bei dem aus Malze bereiteten Mehle durch das angefangene und bald unterbrochene Keimen der Körner abgeholfen und vorgebeugt.

Diesen wichtigen Artikel der Kost muß man sehr sorgfältig und aufmerksam erwägen, wenn das der menschlichen Milch beraubte Kind der Kunst allein und den Vorschlägen der Weiber mit großer Gefahr überlassen wird. So wie nun in demjenigen Falle die natürlichste und größte Ernäh-

*) Welche vielleicht in eben der Menge als in den Maizkörnern bei Hales auf ein Viertel des Ganzen sich befindet.

rung von der Milch hergeleitet wird, so kann der Dünne und übrigen Bestandtheile wegen die Eselinnen- und Stutenmilch nach der Frauenmilch und statt deren gebraucht werden. Vortrefflich sind die von Spielmann hierüber angestellten Versuche, nach welchen er die ersten von der Frauenmilch hergenommenen Bestandtheile auf die Eselinnen- und Stutenmilch überträgt, die Kuhmilch dicker, die Ziegen- und Schafmilch als die dickste fand. Diese Milcharten werden daher, ihrer Dicke wegen, die größere Verdauungskräfte erfordert, je mehr fette und käsigte Theile in ihnen enthalten sind, um desto schädlicher und zur Ernährung des schwachen Kindes untauglicher. Indessen hat doch aber auch hier der einmal angenommene Gebrauch die Oberhand gewonnen, und man braucht gewöhnlicher Weise zu diesem Endzwecke die Kuhmilch, die man nicht nur zu jeder Zeit, sondern auch an jedem Orte hat. Diese Milch kocht man und gibt sie dem Kinde zu trinken. Allein hier ist Boerhaav's Gutachten über dieses Verfahren mit in Anschlag zu bringen. Nach dessen Dafürhalten taugt das Kochen der Milch, wobei eine beträchtliche Portion von dünnen und flüssigen Bestandtheilen in die Luft gejagt wird, nichts, und ist für unnütz und schädlich zu halten. Denn obgleich die Milch in dem Magen selbst eine Veränderung erleidet und durch das Werk der Verdauung in eine Gerinnung überzugehen scheint, so schadet doch

dieses Gerinnen, wenn die geronnene Masse von keiner beträchtlichen Dicke und Härte ist, und sich davon keine allzu große Menge angehäuft hat, nichts, weil die gute Wirkung der seifenhaften Galle und der übrigen hinzufließenden Säfte zur Auflösung der Schärfe hinreichend ist. Ueberdies sieht man auch leicht ein, daß von einer dünnen Milch geringere, von einer dickern Kuhmilch hingegen allerdings jene eben genannten größern Nachtheile herkommen müssen Man muß sich daher bemühen, die Dicke der Milch zu verbessern, welches geschieht, wenn man entweder einen Theeaufguß *) oder etwas dünnen Gersten= oder Habertrank oder andere nach dem Geschmack und der Natur eingerichtete Verdünnungsmittel hinzusetzt. Indessen verbessern doch oft alle diese Zusätze nicht so, daß nicht selten die Gerinnungen der Milch durch das geschwindere Sauerwerden derselben vermehrt, oder daneben unverdauliche und zähe dem Magen beschwerliche, zur Last fallende und zur Ernährung untaugliche Theile mit in den Körper hinein gebracht

*) Löseke in dem vierten Bande seiner Therap. special. Seite 193. sagt, man sei vorsichtig bei dem Zusatze der Milch, damit nicht ein zu gesättigter Aufguß, wegen seiner zusammenziehenden Eigenschaft, die zarten Mündungen der Milchgefäße, und die höchst feinen Gefäße der Drüsen verstopfe, und deswegen den ersten Grund zur Auszehrung lege.

würden. Ich möchte daher lieber unter allen diesen so eben angegebenen Verbesserungsmitteln der bloßen Abkochung eines ganz und gar nicht sauren, gut ausgebackenen Brodes von Waizenmehl den Vorzug einräumen, weil dessen durch die Gährung sehr gut verdünnte uud auflöslichere Theile mehr zur Ernährung dienen und beitragen. Andere mischen, um die zähen käsigten Bestandtheile in der Milch aufzulösen, seifenhafte Mittel unter dieselbe, als z. B. Zucker, Eyerdotter, süße Mandeln, die sie mit der Milch abreiben: deren Wirkung die ist, daß sich bei den Versuchen nicht so viel käsigte Theile zu Boden setzen, besonders bei der Milch, die man mit Mandeln abgerieben hatte, und die man dann auch für die zarteste und weicheste Milch hält. Es kann daher auch die Kuhmilch, damit sie von größerm Nutzen sei, theils wegen ihrer Fettigkeit durch hinzugegossenes Wasser, theils wegen des Käses durch Mandeln verbessert werden; was auch Cosners Vorschlag ist. Van Swieten verschreibt Pillen aus Rindsgalle, die bei gelindem Feuer eingedickt worden, Eyerdotter und venedischer Seife täglich zu einigen Granen auf einmal. Einige geben den Kindern blos süße Molken. Sie schlagen nämlich die frisch gemolkene Kuhmilch mit frischen Eyern, mischen und schütteln sie mit denselben wohl unter einander, woraus sich beim Kochen die dickern Theile der Milch mit dem Eyerweiß zu Boden setzen, und eine süße

Molke abscheidet. Diese mit dem seifenhaften Bestandtheil; des Eyerdotters geschwängerte Milch geht nicht nur in keine Gerinnung über, sondern ist auch für den schwächsten Magen außerordentlich nährend. Auch kann man noch in diese Milch für ein etwas erwachseneres Kind Zwieback, oder Semmel, oder Reisschleim, oder eine sonst angenehme Panate thun. Andere, welche die Nachtheile, die von der Milch zu befürchten sind, vermeiden wollen, und sich klüger dünken, verwerfen alle Milch, und wollen das Kind blos mit Gerstentränken, abgekochter Habergrütze, Datteln und andern solchen nährenden Dingen auferzogen wissen. Allein man sieht wohl ein, daß durch dergleichen Mittel weit unverdaulichere und zähere, von der thierischen Natur mehr entfernte Nahrungsstoffe, welchen die Verdauungskräfte ganz und gar nicht gewachsen sind, in den Körper gebracht werden; denn wegen der allmälig zunehmenden Verstopfung der Gefäße und aufs äußerste gesunkenen Lebenskraft wird die ganze Ernährung schwach, und es zehren sich bei dem aufgetretenen Unterleibe die übrigen Theile des Körpers ab, worauf ein, gemeiniglich noch dabei vohandener wäßrichter, schleimichter, Durchfall, vergesellschaftet mit einem schleichenden Fieber, öfters grausamen Bauchgrimmen und Konvulsionen, dem Leben ein Ende macht. Daß man aber auch nicht allemal bei solchen, wenn man sie nach dem Tode öffnet, dergleichen skrofu-

löse Verstopfungen der Drüsen und Eingeweide antreffe, sondern sehr oft auch eine Nervenschwindsucht von bloßer Schwäche der festen Theile und Erschöpfung der Lebenssäfte entstehe, bezeugt Roederer. So merkt auch Sydenham an, daß Unterleibsgeschwülste der Kinder sehr oft von vielen Ausleerungen ihren Ursprung haben.

§. 14.

Ferner muß bei der Diät der Kinder, besonders bei der Kost aus Fleischbrühen, die man sehr oft der zu großen Säure im Magen entgegensetzt, die Vorsicht gebraucht werden, daß sie den Kräften der Verdauung entspreche, weil die Gallerte des thierischen Körpers, welche durchs Kochen herausgezogen wird, mit ihr geschwängert ist: denn nach der Beschaffenheit des Thieres und der Härte der Theile, aus welchen die Gallerte herausgezogen wird, enthalten die Fleischbrühen sehr zähe und schwer zu verdauende Gallerten, die zu einem wahren Leime werden, und von freien Stücken in Fäulniß übergehen. Allein auch die umlaufenden Säfte, die mit solchen gallertartigen Theilen gesättigt sind, werden, ungeachtet sie schon durch thierische Kräfte ausgearbeitet worden, dem Körper des Kindes beschwerlicher, als daß sie könnten durch schwache Wirkung der Gefäße umgearbeitet und in einen guten Nahrungsstoff verwandelt werden. Es bekömmt daher das Kind einen fetten und

schleimichten Körper, bei welchem die Gefäße zu sehr überladen und die Muskelfasern gemeiniglich schwach sind. Deswegen bleiben auch die Kopfnäthe, nach Walther Harris Bemerkung, weich, und das Kind bekömmt die englische Krankheit, den konvulsivischen Husten, Schwämmchen und Skrofeln. Alle diese Zufälle, welche Beweise einer großen Schwäche sind, nimmt man, nach Ludwig, aus der gänzlichen verloschenen Munterkeit des Kindes, dem Nichtgebrauch seiner Füße, dem Zahnen und den langsamern Entwickelungen des Körpers, wegen minder guten die Gefäße und Zellen mehr ausdehnenden als an die Fasern der festen Theile sich fest anlegenden Nahrungssaftes, ab. Ueberdies stecken auch noch diese klebrichten Nahrungsmittel mit ihrer Verstopfung und laugenhaften Schärfe sehr oft das Blut an, und es entstehen daher verschiedene üble Folgen, als häßliche Geschwüre, Verstopfungen der Eingeweide, und daher, weil das Blut nicht frei durch die Lungen laufen kann, falsche Lungenentzündungen und Steckflüsse. Ja man hat sogar durch die ausdampfenden Gefäße der Eingeweide eine Gallerte ausschwitzen gesehen, und Buchwald *) hat bei

*) Siehe dessen Beobachtungen in dem sechsten Bande der Hallerschen Bibliothek Seite 784. Meckel glaubt, daß solche Nahrungsmittel zur Verwachsung des Herzbeutels mit dem Herzen vor=

der Leichenöffnung alle Eingeweide unter einander verwachsen angetroffen, ein Zustand, den er dem zu häufigen Genuß und Misbrauche des Fleisches zuschreibt. Inzwischen kann man aber doch bei einem schwachen Kinde die dünnen Fleischbrühen von jungen und zarten Thieren zulassen, weil diese nicht so viel Verdauungskräfte erfordern und einen guten Nahrungsstoff geben, zumal wenn man durch eine dazwischen gebrauchte säuerliche Kost die laugenhafte Schärfe, die von den Fleischspeisen herrührt, mildert und, so zu sagen, bricht. Mit dieser Vorsicht kann man zuweilen, nach van Swieten, diese Kost kleinen Kindern genießen lassen. Die Zeit, zu welcher man erwachsenern Kindern etwas Fleisch zu essen erlauben kann, ist, wie Vallererde will, diejenige, wo die Backzähne durchbrechen. Nachtheilige Folgen von dem zu frühen Genusse des Fleisches, z. B. faule Unverdaulichkeiten, Würmer u. s. w. beobachtete Harris. Vornehmlich aber rühren diese Beschwerden von dem gebratenen oder gewürzten Fleische her, und Haller nennt mit allem Rechte das allzu fette Fleisch unter den Speisen das aller nachtheiligste, indem es sehr schwer und sehr langsam aus dem Magen geschafft und durch eine freiwilli-

bereiten; man sehe die Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis. Vol. VI. S. 631.

ge Verderbniß ranzicht wird. Hingegen gibt für ein Kind die durch ein einfaches Kochen herausgezogene und nicht so stark zur Fäulniß geneigte Gallerte eine sehr gute Nahrung ab, nur muß man freilich sorgfältig darauf Achtung geben, daß nicht wegen ihres zu häufigen Genusses die laugenhafte Schärfe in den Säften des Körpers die Oberhand gewinne und die Ursache der schlimmsten Erfolge bei Krankheiten werde *). Eben die nämliche Vorsicht ist auch bei den Eyern und Eyerdottern nöthig, die, wenn sie zu den Speisen und Getränken gemischt werden, deren Dickheit vermehren, ob schon das Eyerdotter sehr viele animalisirte oder in die thierische Natur verwandelte Theile enthält und seiner seifenhaften Natur wegen bei sich darbietenden Kennzeichen eines sauren Unraths passend sein kann. So wie nun aber die meisten Kinderkrankheiten von der allzu vielen Nahrung abhängen, worin die Liebe der Mutter gegen ihre Kinder so oft rasend zu sein scheint, eben so hat man auch auf die dem Kinde angemessene Quantität der Nah-

*) Daß die Pocken, welche unter die Krankheiten, die diesem Alter angemessen sind, gehören, so oft bei Kindern, die zu frühzeitig Fleischspeisen bekommen haben, bösartig werden, bemerken Detharding (de facie a variolis praeserv.), Haller (in dem fünften Bande seiner praktischen Bibliothek Seite 638.), Kirkpatrik (de inoculat. in der teutschen Ausgabe Seite 39.) und sehr viele andere.

rung Achtung zu geben. Diese muß nach dem Wachsthume der Kräfte desselben vermehrt, und nach der größern Schwäche derselben vermindert werden, so daß man in der ersten Zeit nichts als Milch erlaubt. Ob nun aber gleich hierin keine allgemeine und gewisse Regel Statt findet, so ist doch hier das zu erinnern, daß man nicht bei jedem Schreien der Kinder, sondern bei dem wahren Hunger und natürlichem Appetite, die sich aus den leeren und nicht gespannten Weichen abnehmen lassen, zu den Speisen seine Zuflucht nehme. So wie sich aber diese Erinnerung hauptsächlich auf das ganze zarte Alter bezieht, eben so müssen wir sie auch bei zunehmenden Kräften, wenn sich das erwachsene Kind seiner Füße bedienen und Bewegungen machen kann, und der Körper nach den bisher genannten Regeln stark genug geworden ist, nicht vernachlässigen. Es sind daher diesem die blos dünnen und weichen Arten der Nahrung und die mehr in Brühen bestehende Kost gar nicht rathsam und zuträglich. Denn sie erschlaffen das Gewebe der festen Theile, machen den Magen und Darmkanal weichlich, zur Verdauung fester Speisen untüchtig, und nach Verzärtelung des ganzen Körpers zu allen Krankheiten, die aus den mannigfaltigen Veränderungen der nicht natürlichen Dinge entstehen, die größte Neigung. Es ist nämlich die Beschaffenheit des Magens und eines jeden Muskels eben so wie jene Nahrungsart betrachten,

indem der Magen und jeder Muskel durch den Gebrauch und durch die Thätigkeit gestärkt, durch die Ruhe und Unthätigkeit aber so geschwächt wird, daß er beinahe in eine Lähmung geräth. Aus diesem Grunde verwirft denn auch Ballexerde die zu vielen Brühen und die zu weiche Kost eben so sehr, als die zu einfache und immer aus ein und der nämlichen Gattung bestehende Nahrungsart, weil die schlecht verdauten Rückbleibsel davon eine einfache, entweder saure oder laugenhafte, zuletzt in der Masse der Säfte die Oberhand habende, Schärfe verbreiten, welche weder durch die beigemischten Rückbleibsel einer andern Speise verbessert, noch durch einen neuen Reiz der wurmförmigen Bewegung fortgeschafft werden kann. Nimmt man nun so auf die Nahrung des zarten Körpers genau Rücksicht, so muß er dadurch nicht nur mehr Stärke und Festigkeit erlangen, sondern auch in den Zustand versetzt werden, daß er härtere Speisen, sogar Pöckelfleisch, Sauerkraut und Hülsenfrüchte nicht ausgenommen, verdauen lernt. Nur muß dieses mit der Bedingung geschehen, daß die Kinder an diese Kost stufenweise und nach und nach gewöhnt und nicht mit ihr überladen werden. Denn auf solche Art werden zuletzt die Verdauungskräfte dergestalt gestärkt und in ihrem Wachsthume befördert, daß wir die Kinder ohne üble Folgen unverdauliche und harte Speisen genießen, und auch die Fehler in der Verdauung und die Wirkun-

gen der Gefräßigkeit durch eigne Kräfte verbessern sehen.

Eben dieses gilt auch von dem Getränke. Denn obgleich dieses vornehmlich die Natur nur unter dem Grade der thierischen Wärme bestimmt zu haben scheint, und kalte Getränke, besonders nächtliche, bei Kindern von verschiedenen üblen Folgen zu sein pflegen, indem sie den Milchsaft verdicken, die Gekrösdrüsen verstopfen und Bauchfluß verursachen, so hat dessen ungeachtet ein lebhafter Körper, wegen dieser Nachsicht und Sorgfalt der Mutter verschiedene Beschwerden von dem warmen Getränke auszustehen, weil von diesem, besonders von den Theeaufgüssen, die erste von Mutterleib herrührende Schlaffheit der festen Theile unterhalten wird, und diese Schlaffheit vorzüglich geschickt ist, Krankheiten zu erzeugen. Aus dieser Ursache ist also einem starken Kinde ein kalter Trunk, vornehmlich von reinem Wasser heilsamer, wie auch die gegohrnen Getränke, z. B. das Bier und der Wein. Ob nun aber gleich Krüger, ingleichen Harris die gegohrnen Getränke, z. B. den Wein und das Bier von der Diät bei Kindern ausschließen, und Ludwig von der Entwickelung der Säure, bei einer schwachen Verdauung, Nachtheile an den Knochen, besonders solcher, die noch vollkommner sollen ernährt werden, befürchtet, auch, daß ein Theil des Alkohols die sehr zarten

und weichen Gefäße des Gehirns leicht zerstören möchte: so ist dieses doch nur von dem Misbrauche derselben zu verstehen; indem von der stärkenden gelind zusammenziehenden Eigenschaft des Weins, welche der schlaffen Fasern wegen vornehmlich, und der Verhütung der allzu starken Schleimerzeugung halber, zuträglich ist, billig einiger Nutzen erwartet werden kann, und man kann ihn auch, um die diesem Alter so gemeine Erzeugung der Würmer zu verhüten, empfehlen. Indessen billigen wir auch hier keinesweges den Misbrauch, weil durch die zu frühzeitig vorgenommene Stärkung der Fasern der Wachsthum des Körpers verhindert wird, und dieser Nachtheil sich wegen der Biegsamkeit der festen Theile bis zu den Kräften des Herzens erstreckt, welches sich auch bei dem zu frühzeitigen Branntweinntrinken ereignet. Auch kann man, vornehmlich in der Absicht um zu stärken, wenn man einem erwachsenen Kinde schwer zu verdauende Speisen zu essen verstattet, den mäßigen Genuß des Cafee's erlauben. Ueberhaupt ist aber wegen des Getränkes zu erinnern, daß man wegen des Uebergewichtes der Flüssigkeiten zu den festen Theilen bei beträchtlicher Schlaffheit aller Theile nur immer eine geringere Quantität von dem Getränke erlauben müsse. Auch gehört hierher der Genuß des Zuckers und der süßen Sachen, mit denen die Mütter ihren Kindern schmeicheln. Und zwar der Zucker deswegen, weil

er aus einem süßen Salze besteht, das in einen milden und öhlichten Schleim eingehüllt ist, und von vielen für schädlich gehalten wird, da er eine Menge Schleim erzeugen, die Säfte verdicken und die Entstehung der Würmer begünstigen soll. Da aber seine seifenhafte Beschaffenheit theils aus den Bestandtheilen, theils aus verschiedenen Erscheinungen und Versuchen erhellet *), so haben wir daher die genannten Beschwerden von ihm nicht zu befürchten, sondern er kann vielmehr dadurch, daß er den Schleim auflös't und die Säfte verdünnt, von sehr großem Nutzen sein, und man weiß aus Schwenks Versuchen, daß er das Blut dünner macht. Aus diesem Grunde ist er denn auch, weil er die schleimichten Wurmnester zerstört und vertilgt, den mehresten mit Schleim beladenen Körpern sehr nützlich, und dient, wegen seiner seifenhaften Eigenschaft, zu einer guten Verdauung der Speisen, widersteht den Milchgerinnungen, verdünnet die zähen Nahrungsmittel, und vereinigt in sich die meisten Kräfte, die öhlichten Substanzen mehr durchzuarbeiten, wenn man ihn nicht misbraucht. Ist aber letzteres der Fall, nämlich, daß

*) Siehe Neumann's Chem. Tom. I. Seite 1069. Boerhave nennt in seiner Chem, Tom. II. Seite 159. den Zucker die reinste Seife, die die Kraft besitzt, sich mit allen schleimichten Säften zu vermischen.

man ihn misbraucht, so richtet er endlich, theils wegen der allzu starken Auflösung der Säfte, theils wegen der Erschlaffung der festen Theile, theils wegen der größern Reizbarkeit einen beträchtlichen Schaden an, und begünstiget daher bei erwachsenen Personen das hypochondrische Uebel. Hierzu kann man noch setzen, daß er eben wegen dieser seifenhaften Eigenschaft in größerer Quantität genossen, die Erzeugung des Fettes verhindere und magern Personen folglich schade, was Boerhaave mit anmerkt und Theoph. Lobb ebenfalls anerkennt, wenn er sagt, daß von dem Misbrauche desselben die nämlichen Nachtheile entstehen, als man von dem häufigen Genusse des Wassers und des Obstes. Besonders aber hat man auf diese Nachtheile, Wirkungen der Erschlaffung, der zu großen Auflösung und der Gährung, bei Hypochondristen, hysterischen Frauenzimmern, und bei einem jeden sehr empfindlichen Nervensystem Achtung zu geben, weil ein solches theils von dem Reize, theils von der mehr entwickelten Säure stärker angegriffen wird. Noch größer aber ist dieser Schade von dem Zuckergebacknen und dem Kuchen, welche Sachen den Magen, wenn sie in zu großer Menge genossen werden, beschweren, und in eine zähe und saure Masse ausarten. Die Zulpe, die man aus Zuckerbrode oder aus gekautem Brode und Zucker bereitet und in den Mund steckt, sind auch, theils wegen der Säure, wenn

man sie vernachlässiget, theils wegen der vielen Luft, die bei dem Saugen mit verschluckt wird, schädlich, so daß von der allzu großen Ausdehnung des Magens Ekel und Erbrechungen erfolgen.

§. 15.

Zu dem diätetischen Verhalten des Kindes gehört auch noch, daß man auf den Schlaf, das Wachen und die Bewegungen Achtung gibt. Die Absicht der Natur selbst ist es, daß das Kind um desto länger schlafe, je jünger es ist, und je kürzer die Zeit ist, die seit seiner Geburt verflossen. Denn das noch im Mutterleibe befindliche Kind scheint fast beständig zu schlafen, weil es fast noch gar nicht animalisirt ist, sondern gleichsam ein Pflanzenleben führt, und durch die Sinne bis jetzt noch keine Vorstellungen bekömmt, überdies auch noch das Gehirn sehr weich ist. Es schläft daher auch größtentheils das Kind, wenn es auf die Welt gekommen ist, und wird bei diesem Schlafe am besten genährt, in Ermangelung desselben aber nicht. Wachsen aber die Kräfte und wird der Körper genährt und fester, so nimmt der Schlaf ab *). Man

*) Das längere Schlafen der Kinder leitet Herr von Haller in dem zweiten Bande seiner Element. Physiol. Seite 254. von dem allermildesten Blute her, und das entgegengesetzte bei Greisen von der mindern Milde desselben her.

sieht also hieraus, daß anhaltende Schlaflosigkeiten eines Kindes allezeit widernatürlich und schädlich sind, und von einem entweder äußerlichem Hindernisse, als festen Entwickelungen, Unreinigkeiten, oder irgend einer stechenden Sache, oder innerlichen Reizen als eines von Magenbeschwerden, oder andern krankhaften Ursachen entstandenen Schmerzes herrühren. Tissot sagt deswegen unter andern guten diätetischen Vorschriften, daß man den Kindern an dem Schlafe nichts abbrechen soll, nur müssen sie in einer guten reinen Luft, und unter nicht zu vielen Bettdecken, und in keiner zu stark geheitzten Stube liegen; Umstände, von denen hernach gehandelt werden soll. In Rücksicht der Lage ist zu merken, daß die Kinder mit etwas erhabenem Kopfe liegen müssen, weil bei einer horizontalen, oder auch mehr rückwärts gebeugten Lage, das Blut mit einer größern Gewalt nach dem so sehr weichen und fast ganz flüssigen Gehirne schießt, und deswegen schädlich wird, was besonders Lower von den Kindern, die beständig mit konvulsivischen Krankheiten geplagt sind, anmerkt *). Uebrigens ist noch zu merken, daß er-

*) Ein Kind muß immer mit dem Kopfe höher liegen, weil es sonst zum Schlage geneigt wird. Man thut auch nicht gut, es immer oder lange auf einerlei Seite liegen zu lassen, sondern man muß ihm, sobald es im Schlafe einen Laut von sich gibt, oder wach wird, eine entgegengesetzte Lage

wachsenere Kinder niemals mit alten Personen zusammen schlafen dürfen, indem diese von der milden und guten Ausdünstung jener erquickt, dem Kinde aber die feinsten Flüssigkeiten, wie von Schmarotzerpflanzen, entzogen werden, wie Ballererde, ingleichen Hurham und andere sehr weislich erinnern. Es ist gewiß, sagt Boerhaave, daß die Kraft eines gesunden Körpers in einen abgelebten übergehen könne; denn junge Mädchen, die mit alten Weibern zusammen schlafen, werden augenscheinlich elender, dahingegen die Alten sich davon besser befinden. Ramazini führt ein Beispiel von einem vornehmen Mädchen an, welches mit der Grosmutter in einer Stube gemeinschaftlich lebte, und durch kein Mittel wieder zu seiner Gesundheit gelangen konnte, als bis man es von der Grosmutter entfernte, und wieder mit jungen Mädchen umgeben ließ. Ein anderes Beispiel führt Desessarz an, wo ein Mädchen in dem Bette einer alten Frau zu liegen pflegte und krank wurde. Selbst Galen, der von einem alten Manne wegen seiner Abnahme an Kräften befragt wurde, wollte, daß er bei einem Kinde schliefe, damit sein Unterleib davon erwärmt würde. Man

geben. Es muß auch, damit es nicht schielen lerne, immer so liegen, daß es das Licht vor sich, nicht hinter sich, oder zur Seite hat.

hat noch mehrere Beobachtungen von andern *) aufgezeichnet, die den großen Nutzen hiervon bestätigen. Ein sehr großer Vortheil, um den Körper zu stärken, liegt auch noch überdies in der Bewegung und Leibesübung, die man auf verschiedene Art und nach dem Alter und den Kräften des Kindes unternehmen läßt. Hierin werden ebenfalls manche große Irrthümer begangen. Besonders gilt dieses von der allgemein herrschenden Methode die Kinder zu wiegen, um sie durch dasselbe zu besänftigen und in Schlaf zu bringen. Zwar verschafft diese Bewegung, die nicht nur den Nutzen gewährt, daß durch gelinde Erschütterung des Körpers demselben Stärke und Festigkeit mitgetheilt wird, sondern auch durch das Wehen der Luft die Lungen stärker und kräftiger ausgedehnt, und, außer diesem noch, die mannigfaltigen Säfte durch das vollere und tiefere Luftschöpfen und Athemholen in den äußersten Enden der Schlagadern erschüttert und die Bewegung gezwungen werden, manche Vortheile. Allein sie verursacht auch manche Nachtheile. Denn überschreitet die-

*) De Verulam hist. vitae et mort. Seite 161. Van Swieten führt aus dem Forest und Cappivaccin Beispiele von einer glücklich geheilten Schwindsucht an, nachdem man nicht nur die Frauenmilch aus den Brüsten hatte saugen, sondern die Personen auch mit gesunden Ammen in ein und demselben Bette schlafen lassen.

ses Wiegen die Grenzen einer sanften und gleichförmigen Bewegung, so wird nicht nur der so zarte Körper, sondern auch der Magen erschüttert, und es entstehen daher Erbrechungen der oft klümprichten Milch, Magenweh von der den obern Magenmund reizenden Schärfe, Gerinnungen der Milch, wegen der Erschütterung und Beunruhigung der so feinen Gehirn- und Nervenfasern nicht nur Gefühllosigkeit und Schwindel *), sondern auch Brechen und konvulsivische Bewegungen. Wenigstens bleibt in den Gefäßen, die durch diese öftere Bewegung und den größern Druck erweitert werden, so wie auch in den Gehirnfasern eine solche Veränderung zurück, daß immer gleich auf jede Veranlassung epileptische Bewegungen erfolgen. Auch ist eine Schwäche des Kopfs nach dergleichen heftigen Erschütterungen nichts ungewöhnliches. Vornehmlich aber werden solche Nachtheile um so sichtbarer, je mehr der Kopf des Kindes beim Durchgange durch das enge Becken gelitten hat und geschwächt worden ist. Uebrigens sieht man wohl deutlich ein, wie nachtheilig das sogleich nach dem Essen vorgenommene Wiegen das Kind durchschüttert, und wie um so mehr diese Bewegung,

*) Desessarz glaubt, daß durch die Wiegen vielmehr eine Blödsinnigkeit und eine ganz leichte Art von Schlagfluß, als ein wahrer und natürlicher Schlaf hervorgebracht werde.

wenn ein Fieber zugegen ist, dem Körper nachtheilig werden, den Kreislauf des Bluts beschleunigen, und Konvulsionen, ja selbst epileptische Krankheiten und weit größere Unruhen des Gehirns zuwege bringen muß *). Andere Arten von Bewegungen, die man bei zarten Kindern anwendet, erfordern ebenfalls, weil der Körper und die Eingeweide noch zart, die Knochen weich und schwach, und die hervorschießenden Knochenfortsätze blos knorpelartig sind, eine gewisse Vorsicht und Behutsamkeit.

Unzählige Uebel können hier von dem unvorsichtigen Tragen oder den Spielen und Bewegungen des Körpers entstehen. Vornehmlich ist dieses, nach Monro, wegen des von Natur noch knorplichten Zahnfortsatzes des zweiten Halswirbelbeins zu erinnern, damit man nicht den Kopf, wenn das Kind aus dem Bette genommen oder

*) Hat man Wiegen; so muß man diese weder dem Kamine, noch dem Ofen, noch einer Mauer, woneben der Rauchfang von einem Zimmer, das geheitzt wird, hinaufgeht, zu nahe stellen. Das Kind gewöhnt sich dadurch zu sehr an die Wärme, und bekommt, wenn es dann an ein Fenster getragen wird, sogleich Schnupfen. — Das Wiegen hat übrigens auch einen moralischen Nachtheil, denn es macht die Kinder frühzeitig sehr eigensinnig. Gewöhnlich ruhen sie nicht eher, als bis man sich hinsetzt, und sie wiegt.

auf dem Arme getragen wird, rücklings fallen lasse, was ohne eine beträchtliche Verletzung und Beschädigung an diesem Fortsatze nicht vor sich gehen kann. Besonders muß man sich vor diesen gefährlichen Bewegungen so lange in Acht nehmen, bis die Muskeln eine größere Festigkeit und Stärke erlangt haben. Andere Nachtheile von dem Tragen auf dem Arme oder dem Sitzen auf hiezu eingerichteten Stühlen sind: wenn bei allzu sehr und allzu lange vorwärts gebeugtem Körper die Rücken- und Lendenwirbelbeine eine solche Gewalt bekommen, daß diese, größtentheils noch aus Knorpel bestehenden, Knochen nach vorne zu pressen, die Ernährung verhindern, die Gefäße zusammendrücken und an den letzten Rücken- und ersten Lendenwirbelbeinen einen Buckel bilden müssen, eine Verunstaltung, die Ludwig bemerkt und durch eine eigne Beobachtung bestätiget hat. Eben dieses kann sich auch ereignen, wenn das Kind immer auf einem Arme unvorsichtig getragen wird, so daß sich das Rückgrat auf die entgegengesetzte Seite mit der nothwendig veränderten Richtung der Rippen beugt, und also, wegen der geringern und ungleichen Ernährung dieser gedrückten Theile, an ebendenselben eine Verunstaltung zurückläßt. So trifft man auch an dem Halse des Schenkelbeins, welches einen großen Ansatz hat, dasselbe Uebel an, indem dieser Knochenansatz bei einem starken Druck andere Gestalten annimmt, ja wohl gar, nach

van Swietens Bemerkung, selbst abbricht, wenn das Kind bei dem Tragen auf dem Arme den Körper zurück beugt. Eben dieselben Wirkungen können auch an andern Gliedern sich ereignen, wenn die Mütter oder Ammen die Kinder, jener sehr schlimmen Gewohnheit zu Folge, bei den Händen oder Aermen fassen und in die Höhe heben, bei welchem Verfahren den zarten Kindern nicht nur eine Verrenkung zugefügt werden, sondern auch der Knochenansatz abbrechen kann. Nicht minder große Uebel entstehen von jenen Spielereien, bei welchen sie die Kinder von einem Arme auf den andern werfen und bewegen, und sie bei dem Stehenlehren auf dem Tische plötzlich auf die Füße und Kniee fallen lassen, was allerdings die Knochen, die an ihren Enden noch knorplicht sind, und die Hüften selbst verletzen muß. Es werden nämlich die runden knorplichten Beinköpfe nebst den weichen Gelenkhölen, nach Dessarz Bemerkung, durch dieses Aufschlagen gleichsam abgeschliffen und breiter, ein Uebel, das nicht gleich, sondern oft spät erscheint. Ein noch größeres Unglück aber kann sich ereignen, wenn sie das auf dem Arme sitzende Kind gleichsam in die Luft werfen und schnell wieder herablassen. Denn sie legen hiebei, um es vor dem Fallen zu sichern, die linke Hand unter den Körper, die Finger der rechten Hand aber unter die Brust und die Rippen, und drücken nun so nicht allein die Brust zusammen,

sondern verdrehen auch die Rippen, und fügen den Kindern das allerschlimmste, von Huber mit einer Leichenöffnung zum Beweiß dargestellte, Uebel zu. Van Swieten bemerkt, daß von dem vielen Sitzen diejenigen Wirkungen sich herschreiben, welche den Mädchen, wegen des allzu sehr nach einwärts gedrückten Steiß- und heiligen Beines, ein enges Becken zuziehen, und im reifen Alter, wenn sie verheirathet sind, schwere Geburten veranlassen. Es erfordert daher die große Zartheit der Gliedmaßen und Knochen hier bei jeder Art von Bewegung die größte Sorgfalt, so daß man das Kind, um der gleichförmigen Ernährung der Knochen willen, lieber in den Betten lasse, und es seltener setze oder trage, bis der Körper stärker geworden ist. Ist das Kind älter geworden, so mag es die Mutter im Gehen und Stehen üben. Hiebei gibt es Vorsichtigkeitsregeln und Beschwerden, indem schwächliche Kinder, und solche, welche fetter als andere zu sein pflegen, von der heruntersinkenden Last des Körpers Krümmungen der nicht recht festen Schenkel- und Hüftknochen und des Rückgrats bekommen, und das ganze Leben hindurch Schwierigkeiten im Gehen zurück behalten. Denn wegen der Schwäche der Häute und Knorpel geschieht es, daß, wenn gleich der Knochenansatz nicht abbricht, doch dieser in einem Theile mit einer Verdrehung des Glieds etwas hervorragt; woher denn entweder die krumme Gestalt des

Glieds nebst einer Art von Klumpfüßen entsteht, oder der noch etwas mehr gebogene Schenkelhals selbst, wegen der Schwere des Körpers, in einen größern und rechten Winkel beinahe abwärts gedrückt wird, so daß, wegen des größern Abstandes der Schenkel von einander, die Schritte nur mit einem größern Wanken des Rumpfes geschehen können, oder die Axe des Rumpfes wegen des größern Zwischenraumes von der rechten zur linken Seite und umgekehrt von der linken zur rechten Seite, wie bei den Enten, getragen werden muß, damit nicht der Mittelpunkt von der Schwere des Körpers über die Basis falle. Diese Erscheinungen pflegt man gemeiniglich einer anfangenden englischen Krankheit zuzuschreiben, da sie doch vielmehr den frühzeitigen und unvorsichtigen Bemühungen der Mütter, den Kindern laufen zu lehren, zugeschrieben werden sollten. Die Nachtheile des langen Stehens bei Kindern erklärt Heuermann daher, weil der Druck des ganzen Körpers auf denjenigen Theil des Beckens, welcher die Schenkelbeinspfanne enthält, geschieht, dieser aber noch nicht völlig ausgebildete, und aus drei in der Pfaane zusammenlaufenden, und durch einen Knorpel vereinigten Knochen, bestehende Theil gleich allmälig dem Drucke nachgibt, und eine widernatürliche Gestalt bekömmt, woher das Hinken entsteht, welches oft daher rührt, daß man sie ganze halge Tage in den Laufbänken, worin sie stehen

müssen, einsperrt. Eben solche Nachtheile entstehen auch an den zarten Knochen der Brust und an den Schulterblättern von den Laufbändern, an welchen sie zu laufen gezwungen werden, wenn man sie um die Brust und Schulterblätter bindet und in die Höhe hebt, durch welchen Druck, wenn man die Schulterblätter in die Höhe zieht, sich der Kopf vorn herunter neigt und auf die Brust stemmt, die Brustknochen gewiß ihrer gleichförmigen Nahrung beraubt werden. Denn nehmen endlich die Kräfte zu, so wird das Kind aus eignem Antriebe zu Bewegungen und zum Gehen gereizt. Diesem kann man hernach mit leichter Mühe forthelfen, so wie es auch vor dem Fallen in Sicherheit stellen, weil es sonst an verschiedenen Theilen und öfters an dem Kopfe selbst Schaden leidet, z. B. durch Knochenbrüche oder Knochenspalten oder auch Erschütterungen des ganzen Gehirns *), Uebel, die man durch einen dicken Hut auf dem Kopfe hinlänglich verhütet oder wenigstens lindert. Man hat aber noch andere Arten von Spielwerken. Es gibt nämlich welche, die aus Scherz den Kopf des Kin=

*) Verkin macht die Anmerkung, daß die Nachtheile an den Seitenbeinen des Kopfs wegen den darunter weglaufenden Schlagadern sehr groß sein; beim Vandermonde a. a. O. P. V. art. 7. lies't man, daß endlich spät der Tod von ergossenem Blute, ohne vorher wahrgenommene Zeichen erfolgt sei.

des mit beiden Händen fassen und in die Höhe halten, wodurch die Gelenke der Wirbelbeine bei verlängerten Bändern durch eine leichte hinzukommende Bewegung des Körpers aus ihrer Lage gebracht und verdreht werden können, wovon entweder gleich ein plötzlicher Tod, oder wenigstens ein krummer Hals die Folge ist.

§. 16.

Auch verdient die Kleidung des Kindes unsere Aufmerksamkeit, für welche die Mütter gleich vom ersten Anfange an Sorge tragen, so daß sie an derselben oft lange vor der Niederkunft mit vielen Unkosten arbeiten, und auf welche die Sorgfalt der Grosmütter und die Bemühungen der Anverwandten sehr vielen Einfluß haben, die den neuen Gast unter Frohlocken erwarten. Groß und beträchtlich ist hier der Aufwand von Tüchern, mit welchen sie die Aerme, den Nabel, Unterleib, die Füße, den Kopf, und außerdem noch den ganzen Körper einwickeln und einschnüren, gerade als wenn es entfliehen wollte, oder geraubt werden sollte. Ach mit was für grausamen Banden fesselt die Liebe, wie hart ist die Herrschaft des liebenswürdigen Geschlechts, die dasselbe noch behauptet, wenn nach Durchschneidung der Nabelschnur den Gesetzen der Natur zufolge das Kind frei zu sein scheint, welches blos unter der Herrschaft der Natur in der Gebärmutter in der lauen

und sehr weichen Flüssigkeit schwamm, und alle seine Glieder und Gelenke ganz frei und ungehindert bewegte, übrigens mit allen Gliedmaßen, dem Halse, den Händen und Füßen, welche überdies ganz sanft und gelind gebogen waren, ruhete. Jetzt aber wird, da wir den Vorschriften der Mode und nicht den Gesetzen der Natur folgen, das Kind, indem man seinen ganzen Körper und Gliedmaßen gerade ausstreckt und einwickelt, zu einem Stengel geformt, und, um sich nicht bewegen zu können, unter Betten gesteckt und eingebunden; und nun, da es seinen elenden Zustand durch Unruhe und Weinen zu erkennen gibt, von der Mutter, die alles auf den Hunger und Durst schiebt, gespeis't und getränkt, oder mit Arzneien und Klystieren gemartert, die man hier ganz zur unrechten Zeit anwendet. Denn obgleich nicht zu leugnen ist, daß der zarte Körper des neugebornen Kindes und die wächsernen Knochen aller möglichen Sorgfalt bedürfen, und wegen der Schwäche der Bänder, die sich an den Gelenken befinden, die weichen Zusammenfügungen der Knochen an ihren Enden durch die Binden eingeschränkt und unterstützt werden müssen, damit nicht durch eine bald die Grenzen überschreitende Bewegung eines Glieds und der Neigung und schiefen Lage des Körpers nach einer Seite zu leicht Verdrehungen, Verunstaltungen und verschiedene Fehler im Wachsthume entstehen, und ein unsanftes, grobes Berühren die wächser=

nen Knochenansätze aus einander ziehe oder schwäche, was sich sehr leicht an dem mit noch sehr vielen größtentheils knorplichten Fortsätzen versehenem Rückgrade ereignen kann: so gibt es doch vielleicht noch mehrere und größere Nachtheile wegen dieser zu großen Sorgfalt, und wegen der von dem Binden und dem Einwickeln der Natur zugefügten Gewaltthätigkeit. Ganz gewiß werden die Gefäße der Haut durch das zu starke Zusammenschnüren zusammengedrückt, der Kreislauf des Blutes gehemmt, und die freien Gefäße des Gehirns, wegen der nach den obern Theilen sich wendenden Säfte, von dem vielen Blute so ausgedehnt und geschwächt, daß entweder davon Konvulsionen *) oder andere Kopfkrankheiten zu befürchten stehen, oder von dem Zahnen herrührende Uebel sich verschlimmern Platner hat von dem zu starken Einwickeln eine rosenartige Entzündung der Gefäße der ganzen Haut beobachtet. Desessarz leitet von eben der Ursache des durch die Hautgefäße verhinderten Kreislaufes, der unterdückten Ausdünstung und der nach andern Theilen zuströmenden Flüssigkeiten, den öfters sehr beträchtlichen Abgang des Urins, den beständigen Ausfluß von Schleim aus der Nase, die angeschwollenen Ohren-

*) Deessarz sahe, daß die Konvulsionen gleich nach Lösung der Binden gelinder wurden, und oft ganz aufhörten.

und Kinnbackendrüsen, die Art von Krätze, die sehr häufig auf dem Kopfe ihren Sitz hat, und mehrere dergleichen Uebel her. Andere Fehler entstehen in der Brust, und das zwar theils wegen des hier angehäuften Blutes und leicht dadurch verhinderten Athemholens, theils wegen des Andrückens der an die zarten Rippen gebundenen Aerme, wovon sehr leicht Verunstaltungen der Brust die Folgen sind. Spiegel leitet die Auszehrung und Schwindsucht der Engländer von ihrem zu starken Zusammenschnüren der Brust her. Ganz zuverlässig und gewiß hängt die Freiheit und vollkommen gute Wirkung der Lungen von der kräftigen Erweiterung der Brust ab, und man schätzt danach die Stärke und Gesundheit des ganzen Körpers. Wenigstens sieht man, daß von der verhinderten gehörigen Erweiterung derselben und dem gehemmten Wachsthume dem Körper ein beträchtlicher Nachtheil und Schade zugefügt wird *). Desessarz bemerkt, daß wegen dieser Ursache das ganze Leben über eine Engbrüstigkeit zurück bleiben könne. Außerdem geben sich auch noch die von diesem Zusammendrücken der Unterleibseingeweide herrühren-

*) Daß die Türken, die von dieser Einwickelung nichts wissen, die breitesten Schultern und die weiteste Brust haben, und sich dadurch von den Griechen unterscheiden, welche durch die Binden den Kindern die Brust enger und die Schultern schmäler machen, führt Valerexerde an.

de Beschwerden durch ein Erbrechen zu erkennen, weil die größere Leber bei Kindern gegen den Magen zu drücket, diesen verengert, und, nach entstandenen krampfhaften Zusammenziehungen, erschüttert. Es wird nämlich der Magen, wenn er voll ist, und die größere Krümmung desselben sich vorwärts in die Höhe richtet, durch diesen Druck in seinen Verrichtungen gehindert, so daß dieser Druck mehr auf die darunter liegende große Stammschlagader (aorta) und Hohlader (vena cava) mit einer sehr großen und gefährlichen Verhinderung wirkt. Eben diese Wirkung sahe auch Juch, als er bei einer Leichenöffnung die Unterleibseingeweide alle unter einander verwachsen und die Gekrösdrüsen verhärtet und verschworen antraf, Erscheinungen, die er der einer zu starken und lang anhaltenden Einwicklung zuzuschreiben kein Bedenken trägt. Daß es endlich auch noch für den Kopf von üblen Folgen sein kann, wenn man ihn durch Mützen und andere Binden oder bei Erwachsenen durch enge Hüte zusammenpreßt und einklemmt, ist leicht einzusehen, da nicht nur das Gehirn dadurch zusammengedrückt, und an seinem gehörigen Wachsthume gehindert, sondern auch das schnellere Verwachsen der Näthe, wegen der an einander gedrückten Kopfknochen begünstiget wird. Es ist daher unstreitig bei denen, bei welchen die Sorgfalt der Mütter hierin nicht so groß ist, die Lebhaftigkeit in allen Muskeln weit stärker, so daß sie zu Ende des ersten Jahres fest

auf den Füßen stehen. Denn was kann der Ernährung und dem Wachsthume des Körpers mehr zuwider sein, als wenn die Gefäße, die durch den gleichförmigen Kreislauf und Antrieb der Lebenssäfte erweitert und entfaltet werden sollten, durch diese Zusammenschnürungen verengert und die Knochen selbst, durch die durch die Gefäße wirkenden Lebenskräfte, allmälich mehr zu wachsen und Stärke zu erhalten verhindert werden, so daß daher verschiedene Krümmungen und Verdrehungen, welchen der Vorsatz einer oft thörichten Liebe hauptsächlich durch eben dieses Mittel zu vermeiden bemüht ist, entstehen: indem entweder zwischen diesen Banden das unruhige Kind seine Gliedmaaßen mit mehrerer Anstrengung bewegt; oder die biegsamen Knochen wegen Verlustes des Gleichgewichts der entgegenwirkenden Muskeln ungleich und krumm gezogen werden; oder nach Zusammendrükkung einiger Gefäße in andere eine sehr große Menge Feuchtigkeit einströmt, und die Ernährung ungleich macht. Wenigstens leitet Winslow *) die Krümmung des Schienbeins von jener Art zu binden her. Daß die Kinder hiervon bucklicht werden, beweis't Fabriz von Hilden durch Beob-

*) Hierher gehört, sagt Desessarz, jene üble Gewohnheit, die Füße so zu setzen, daß die Zehen auswärts und die Fersen einwärts zu stehen kommen, welche Stellung allerdings widernatürlich ist.

achtungen. Diese Irrthümer tadelt Ruysch sehr, und überhaupt die Sitten von Asia, Afrika und Amerika, welche die Thorheiten des feinern und weisen Europa sind. Denn da, wo neugeborne Kinder in schlaffe Tücher eingewickelt und der Weisheit der Natur blos überlassen werden, wachsen die Körper am besten, was ebenfalls Fürstenau und mehrere andere bezeugen. Es ist daher von der Schlaffheit der Binden niemals etwas zu befürchten, wie van Swieten sehr wohl erinnert, der, wenn er nicht offenbar sah, daß alle Glieder frei gebeugt werden konnten, gleich den Augenblick die ganze Geräthschaft wegnehmen ließ, obgleich die Weiber, die nie durch Vorstellung dahin gebracht werden konnten, sondern mit Gewalt dazu gezwungen werden mußten, dawider murrten und unwillig waren. Nur ist das bei schlaffen Binden zu bemerken, daß dieselben, wenn sie vom Urine, Schweiße und Exkrementen naß geworden sind, immer mehr, mit eben den Nachtheilen für das Kind zusammengezogen werden, was es durch die Unruhe zu erkennen gibt, indem ein jeder Hanf, aus welchem das Geräthe gewebt ist, wenn er Wasser gesogen hat, kürzer wird. Endlich habe ich noch oben anzumerken vergessen, daß der Stärke des Körpers nichts mehr zuwider sein kann, als die Ruhe und die Zusammenpressung der Muskeln, durch welche die Lebhaftigkeit derselben immer mehr herabgesetzt und die Trägheit befördert wird. Die

Zusmmenschnürung und Unthätigkeit der Ohrmuskeln macht, daß sie unbeweglich und steif werwerden.

Da aber mit zunehmenden Jahren des Kindes auch die Dauer der Liebe von Seiten der Aeltern wächst, welche zur Verschaffung und Erhaltung der Schönheit des Körpers, mit welcher sie sich hauptsächlich beschäftiget, künstliche Brüste und Schnürleiber bereitet, durch welche theils die Brust, theils der Unterleib zusammengepreßt werden muß, und die, wenn sie weder zu steif noch zu enge sind, ihren Nutzen haben, weil durch sie die Brust und der aus Knochen bestehende Rumpf gegen äußere Gewaltthätigkeiten in Schutz genommen, aufs beste befestiget, die schwachen und noch knorplichten Rückgratswirbelbeine in ihrer natürlichen Lage unterstützt, die Kinder ohne Gefahr einer Verrenkung aus den Betten genommen, hingesetzt, oder auf den Aermen getragen, und von tändelnden Weibern geliebkoset werden können: so geht doch oft die Raserei dieser Liebe so weit, daß sie eben wegen Erlangung einer schlanken Taille den Kindern entweder zu steife Schnürleiber anlegen oder sie zu strenge zusammenziehen, da doch fast nichts schädlicher und für die Gesundheit und Schönheit nachtheiliger als gerade dieses ist. Denn gewiß ist es Raserei, und zeigt von einem üblen und schlechten Geschmacke, wenn man sich zum Gesetz-

geber in Bestimmung der Schönheit des Körpers aufwirft, und das für Schönheit hält, wenn der Körper oberwärts breit und nach dem Unterleibe zu so dünn ist, daß man ihn mit den Händen umspannen kann. Selbst die Natur leugnet diese Schönheit ab, da sie die Brust oberwärts enge, unterwärts breit baute, und den weiten Unterleib zu gewissen Absichten, in denen sie sich nicht ungestraft stören läßt, gab. Denn wegen dieser Zusammenschnürung, welche das Rückgrat sichern soll, werden die Rücken- und Brustmuskeln, ihrer langen Ruhe halber, unthätig und beinahe gelähmt, so daß die zur Unterstützung untergelegten Leder unbrauchbar werden, den Körper vorwärts neigen lassen, und einen Buckel darstellen; welchen zu verbessern die Mutter einen engern Schnürleib, aber mit von Tage zu Tage größer werdenden Uebeln braucht. Aber auch in den Knochen selbst liegt jene Kraft, daß sie wegen der gehemmten Bewegung und Beugung die gehörige Ausdehnung verhindert. Gewiß befindet sich in den weichen Knochen, in deren Ansätzen, Knorpeln und Bändern eine solche große Kraft, daß von den an die Körper der Wirbelbeine und Querfortsätze gedrückten Rippen, von den im Wachsthume gehemmten und gedrückten Stachelfortsätzen, welche nach der Geburt aus dem hintern Theile der Wirbelbeine hervorschießen, von den leicht auseinander getriebenen und auseinander gezogenen Knochenansätzen, von

dem übelgestalteten Knorpel, der die Vertiefungen an den Wirbelbeinen und an den Rippenköpfen umkleidet, daß, sage ich, von allen diesen verschiedene Fehler einer übeln Bildung entstehen, wenn die auswärts gedrückten Wirbelbeine nach innen und einem andern Theile zu aufschwellen, das größtentheils knorplichte Brustbein, wegen der Zusammendrückung der Rippen, vorwärts in die Höhe ragt, so daß der obere Theil, der von den obern Rippen mehr befestiget ist, höher, der untere, der weniger Widerstand leistet, niedriger wird. Die Rippen werden verdreht, weichen von ihrer natürlichen Richtung ab, und bringen mehrentheils eine widernatürliche Gestalt des weiblichen Beckens zuwege. Denn der kronenförmige Knorpel wird zurück gedrückt, den Knorpeln und Bändern, welche die ungenannten Knochen und das heilige Bein umgeben, von der Brust, die nebst den Eingeweiden auf die Flügel der Hüftbeine heruntersteigt, solch ein Druck und solch eine Gewalt zugefügt, daß, eben wegen jener von erschlafften Bändern und Knorpeln herrührenden Beweglichkeit, entweder ein Hinken, oder, wegen der öftern Neigung nach einer Seite zu, eine Krümmung des Rückgrats, oder eine größere Erhabenheit der einen als der andern Schulter zuwege gebracht wird. Bei diesen Verengerungen können nun die zusammengedrückten Lungen ihre Pflicht nicht erfüllen, und den Milchsaft, das Blut und andere Säfte

gehörig bereiten. Es befindet sich daher wegen der gestörten Verrichtung dieser, so wie auch der Unterleibseingeweide blos eine unbearbeitete Feuchtig eit in den Gefäßen, die weder zur Ernährung noch znm Wachsthume hinreichend ist, so daß bei der größten Schwäche, der schlechten Farbe der Wangen unter mannigfaltigen Krankheiten die weibliche Raserei als besiegt unterliegt. Daß hierdurch eine Anlage zur Schwindsucht entstehe, erzählt van Swieten. Verschiedene Fehler der Unterleibseingeweide führt Winslow und Morgagni an. Auch findet man Fehler der Nieren, eine schlechte Bildung des Magens, Sackwassersucht, veränderte Lage der Unterleibseingeweide, Fehler der monatlichen Reinigung, Verwachsungen der Unterleibseingeweide und sehr viele andere Uebel bei den Beobachtern aufgezeichnet. Hierauf gründen sich nun hauptsächlich audere Regeln in Rücksicht der Kinderkleidung, damit nicht durch die an irgend einem Theile zusammengedrückten Gefäße entweder die gleichförmige Ernährung und das Wachsthum der Theile oder die Stärke verhindert wird. Ballexerde verwirft alle engen Kleidungsstücke. Daß durch die engen Halsbinden und Schnürbrüste der Grund zum Blutspeien gelegt werde, bemerkt Ludwig, und Winslow sagt, daß durch die Halsbinden, die man zu feste zuschnürt, die öftere Ursache zu Kopfkrankheiten unterhalten werde. Die Aengst-

lichkeiten, die bei schwächlichen Personen von eng angelegten Kleidungsstücken entstehen, lehren, daß dem Herzen, wegen der sehr vielen zusammengedrückten Gefäße, Gewalt und Widerstand geschehe, welche Aengstlichkeiten nachlassen, wenn man die Kleidungsstücke locker macht. Das Binden der Strümpfe und Stiefeln muß vorsichtig geschehen, und nie dürfen die Bänder zu streng angezogen werden. Eben diese Regeln gibt auch Ballexerde in Ansehung der Schuhe. Denn sind diese zu enge, so wird durch den Druck, den sie auf diese Theile hier bewirken, die Ernährung und das Wachsthum gehindert, ihrer Stärke und Schönheit Abbruch gethan, und mit dem Verluste eines schönen niedlichen Fußes, von welchem besonders die Frauenzimmer Liebhaberinnen sind, wegen des zusammengedrückten und schwielicht gewordenen Fleisches, nach vernichteter Bewegung des Tarsi und metatarsi, welcher Knochen in der Kindheit sehr empfindlich ist, jene Schwäche zuwege gebracht, welche macht, daß sie weder fest gehen, noch lange aufrecht stehen, noch eine Reise zu Fuße ohne die größte Beschwerlichkeit machen können. Allein auch das weibliche Geschlecht, welches sich unter einer künstlichen Figur immer mehr gefällt, trägt einen um so höhern untergelegten Absatz, je kleiner und niedriger die ihm von Natur zu Theil gewordene Ferse ist. Dadurch ändern sie den natürlichen Stand des Tarsi ganz um, und verursa-

chen daselbst die nämliche Zerrüttung, die man an den Wirbelbeinen der Bucklichten bemerkt. Denn es entsteht, nachdem sich die Achyllissehne und die hintern Ausstreckemuskeln zusammengezogen, und jene, die den Fuß vorwärts beugen, verlängert haben, theils in den Gefäßen und dem freien Durchgange der Flüssigkeiten durch sie ein Hinderniß, theils wird die Stärke und Spannkraft verhindert. Andere Regeln von Wichtigkeit, welche die Kleidungsstücke betreffen, gehören zu dem Verhalten der Wärme.

§. 17.

Auch die Luft, die Wärme und Kälte haben auf die feste und dauerhafte Gesundheit der Kinder einen sehr großen und beträchtlichen Einfluß *). Hauptsächlich aber muß hier die Wirkung der beständigen Wärme, mit der gemeiniglich eine unreine Luft in den Stuben ein Heer von Aufwärtern

*) Man übertreibe es weder mit der Wärme, noch mit der Kälte, ein mäßig warmes Zimmer ist das beste. Kinder indeß brauchen es kaum so warm, als Erwachsene, denn sie sind, wie der Thermometer deutlich beweist, von Natur wärmer. Die Luft in ihren Zimmern muß weniger Wärme haben, als das Blut in ihren Adern, und die Temperatur muß daher von einer solchen Beschaffenheit sein, daß die Kinder darin in keinen Schweiß gerathen, noch das Blut in Wallung gebracht werde.

und schlafenden Personen, eine Menge Betten, und ein mit Vorsatz vernachlässigter Luftzug verbunden ist, in Betrachtung gezogen und angemerkt werden, weil durch diese Wirkung eine fortdauernde Schwäche des Körpers und eine Schlaffheit der festen Theile unterhalten wird, die schlaffen Hautgefäße nicht gleichförmig ausdünsten, sondern bald in Schweiß zerfließen, jede Schärfe nach der Oberfläche der Haut locken, und sie mit einem beständigen Ausschlage verunreinigen, welchen der Irrthum einer alten Frau durch Wärme zu heilen bemüht ist, bald von den geringsten Veränderungen der Luft krankhaft angefallen werden. Durch das allzu warme Bedecken des Kopfs wird eine Erschlaffung in den Gefäßen des ganzen äußern und innern Hirnschädels zuwege gebracht, welche die Absetzung der Säfte auf diesen Theil hinleitet. Daher entstehen triefende Augen, böse Köpfe (tinea), Schwindsuchten und Skrofeln am Halse. Die Schwäche der Lungen nimmt überhand, und begünstiget den häufigern Zusammenfluß von scharfen Feuchtigkeiten, indem jenes nothwendige Hilfsmittel die freie und reine Luft, fehlt, welches zur guten Beschaffenheit des Bluts erfordert wird. Tissot glaubt deswegen, daß dem Kinde gewiß nichts schädlicher sei, als dieses, und daß man diesem die große Sterblichkeit der Kinder zuschreiben müsse: ja Vallererde leitet das beengte Athemholen, welches öfters das ganze Leben zu=

rück bleibt, von eben der in Kohlenbecken eingeschlossenen unreinen und stinkenden Luft, die ihre Spannkraft verlohren hat, her. Man weiß aber aus den vielen Beobachtungen, welche hier zu erzählen überflüssig sein würden, wie viele Nachtheile hiervon Erwachsene auszustehen haben, und wie viel pestilenzialische Krankheiten daher ihren Ursprung nehmen. Daß man also die Kinder vor der freien Luft nicht allzu sorgfältig schützen müsse, wird von allen denen unter die ersten Vorschriften gerechnet, welche des Zorns der Juno eingedenk sind, und die Vorschriften der Kunst nicht vernachlässigen; ja Tissot und Desessarz erinnern, daß sich auch erwachsene Personen nicht wegen der kalten Luft einsperren oder den Kopf bedecken sollen. Krüger befiehlt, sie sollen barfuß gehen, und Ballexerde will sogar, daß sie sich sollen die Haare abschneiden lassen und die Füße mit kaltem Wasser waschen, alles solche Hilfsmittel, durch welche der Körper allmälig mehr gestärkt wird, und die Kräfte der Gefäße und Eingeweide zur guten Verdauung der Speisen, Erhaltung aller Feuchtigkeiten, und Unverletztheit aller Aussonderungen und hauptsächlich der Ausdünstung zunehmen und wachsen. Auch erhellet hieraus, wie weit jene weichen und warmen Betten, die dicken Kleider und Pelze, in welche man die Körper der Kinder einhüllt, und welche die beständig feuchte, mit thierischen, durch den Aufenthalt faul gewor-

denen, der Spannkraft der Luft feindseligen, Ausdünstungen angefüllte Atmosphäre einsperren, von den guten Vorschriften der Diät entfernt sind, und wie dadurch dem ganzen Körper eine Schwäche, eine Unleidlichkeit gegen ganz geringe Veränderungen der Luft, und eine beständige Kränklichkeit fast ohne Hoffnung eines langen Lebens zugezogen wird. Endlich wird aber auch noch zur Erhaltung und Stärkung der Kinder nicht sowohl eine reine Luft als auch eine Reinlichkeit und Sauberkeit der linnenen Geräthe, der Betten und Kleidungsstücke erfordert; indem die zurückgebliebenen Unreinigkeiten verschiedene Hautfehler und Hautkrankheiten und eine Schlaffheit der festen Theile des Körpers, eine von eingesogenen, scharfen und unreinen Materien veränderte Beschaffenheit der Flüssigkeiten, Fehler der Ernährung und Hindernisse der Hautabsonderung verursachen. Diese Reinigung ist schon von der Natur den Thieren selbst eingeflößt, indem die mehresten derselben ihre Jungen durch fleißiges Lecken reinigen, die Mutter oder Amme hingegen dieses oft so vernachlässiget, daß sie sich in der Verwechselung der Binden nicht einmal genug Mühe gibt.

Zusätze.

Ueber die Sorge der Aeltern für ihre Kinder vor der Geburt derselben.

Es ist ein äußerst verderblicher Irrthum mancher Aeltern, zu wähnen, sie haben dann erst für ihre Kinder zu sorgen, wann diese geboren sind. Nein, schon der Augenblick der Zeugung ist wichtig, und wichtig das Verhalten der Aeltern während der Zeit, daß die Mutter ihr zweites süßes Selbst im Schooße trägt. Da der Verfasser hierauf keine Rücksicht genommen hat; so sei es mir vergönnt, die hier nothwendigen Momente wenigstens kurz anzudeuten.

Ich bin stets der Meinung gewesen, es gehöre unter die Vorzüge der menschlichen Natur, daß

der Mensch zur Befriedigung des Geschlechtstriebes nicht, wie die Thiere, an eine bestimmte Zeit gebunden ist, denn dieser Trieb, däucht mich, wurde nur darum der Freiheit des Menschen unterworfen, damit er auch durch ihn die Reinheit seines Willens bewähre. Es ist des Menschen unwürdig, sich von diesem Triebe blind beherrschen zu lassen, und seine Vernunft dabei ganz zu vergessen. Der bessere ädlere Mensch wird sich erinnern, daß von einem solchen Augenblicke Glück oder Unglück für das ganze Leben eines Wesens abhängt, das ihm sein Dasein verdanken soll.

Kann er aber bei solch einem Gedanken wohl den Augenblick für gleichgiltig halten, in welchem dieses Wesen sein Dasein erhalten wird? — Es ist warlich kein bloßer Scherz, wenn Thümmel singt:

Die Laune schleicht uns selbst mit abgemeßnem Schritte
Zu Hymens stillem Glücksspiel nach,
Wo selbst beim Anspruch auf die beste Nummer
Dem Mürrischen nur eine Niete fällt,
Die das Gepräg von seinem Stundenkummer
Oft Enkeln noch vor Augen stellt.
Wenn Heinrich in den Arm der schönen Gabriele
Nach einer ädlen That der Liebe Lohn empfäht,

Wer zweifelt, daß nicht da die Farbe seiner Seele
Auf einen Bastard übergeht;
Indeß der Erbe seiner Krone
Nicht ihm, nur seinem Mißmuth, gleicht,
Mit welchem er zur königlichen Frohne
Ins Bette der Infantin schleicht.

Oefters schon hat man bemerkt, daß Kinder der Liebe nicht allein schöner, sondern auch lebhafter und geistreicher seien, als andere in der Ehe erzeugte. Der Grund dieser Erscheinung ist kein anderer, als daß der Augenblick der Zeugung dieser letztern nicht wie bei den ersten ein Augenblick des vollesten Wohlgefallens an einander, inniger Zärtlichkeit, voller lebendiger Kraft war. Dieses alles aber ist von nicht geringem Einflusse, und man wird von einem Kinde, das im halben Schlaf vielleicht, bei abgespannten Kräften nach mißmüthigen Stunden bei Kränklichkeit u. s. w. erzeugt ward, nie das erwarten können, was von jenem zu erwarten ist, wo von allem diesem das Gegentheil Statt fand. Beobachtungen haben dieses außer Zweifel gesetzt, und nach ihnen werden auch Kinder, welche in Wollust, Trunkenheit u. s. w. erzeugt worden, zuverlässig einen überwiegenden Hang zur Sinnlichkeit haben. — Was aber hieraus folge, bedarf keiner besondern Erinnerung.

Allein wie glücklich für den künftigen Menschen auch der Augenblick seiner Zeugung gewesen sei; so kann doch die Mutter durch unbesonnenes Verhalten während der Schwangerschaft dieses ganze Glück wieder zerstören. O Mütter, bedenkt doch, daß Wohl oder Weh vielleicht ganzer Geschlechter von eurem jetzigen Verhalten abhängen, und ihr werdet um so leichter euch den Vorschriften unterwerfen, welche die Vernunft und geprüfte ärztliche Erfahrung hier geben.

Mäßiger Leibesbewegung darf die Schwangere nicht ermangeln, denn diese befördert den Kreislauf des Blutes, die Absonderung und Ausarbeitung geht besser von statten, und das Kind erhält dadurch kräftigere gesündere Nahrung. Bewegung in freier reiner Luft ist auch hier die vorzüglichste, nur die Kälte sehr zu vermeiden.

Die Kleidung presse, drücke, zwänge nicht, sondern sei geräumig, der Schuh ohne Stelzen. Dank dem Himmel, daß hier die Mode jetzt der Vorschrift der Vernunft beitritt. Darin nur nehme sich die Schwangere besonders in Acht, daß sie in diesen Tagen nicht die Leichtigkeit der griechischen Gewänder unter dem nordlichen Klima beibehalte. Dank dem Himmel auch, daß die mörderischen und zugleich verunstaltenden Schnürbrüste abgeschafft sind.

Von den Speisen meide man nur die schwer verdaulichen, ohne sonst mit den gewohnten Nahrungsmitteln zu ändern. Zu scharfe Salze, zu viele Würze, allzu erhitzende Getränke, Wein, Punsch, Chocolate, Liqueurs u. a., Erkältendes, z. B. Eis hat die Schwangere zu meiden. Sonderbares Gelüsten, welches ordentliche Weiber ohnedies nicht anwandeln wird, unterdrücke sie, und wenn ein Ekel vor allen Speisen bei ihr eintreten sollte; so suche sie denselben zu überwinden, und nehme doch einige Nahrung.

Die Luft, welche die Schwangere athmet, sei rein und heiter. Stark riechende Gegenstände entferne sie, hauptsächlich aus dem Schlafzimmer, denn sie sind ihr äußerst nachtheilig, und bewirken mancherlei hysterische Zufälle.

Die Schwangere bedarf eines längern Schlafes.

Gegen das Ende der Schwangerschaft sei sie behutsam in ihren Bewegungen, hebe die Aerme nicht über sich, trage und hebe nicht allzuschwere Lasten. Auch zu starkes Bücken, Schreien, Springen u. a. können das Unrichtiggehen bewirken. Unnatürliche Mutter, die zu dieser Zeit sich die Freude des Balles zu versagen nicht fähig ist!

Vor allem auch hüte sich die Schwangere vor heftigen Gemüthsbewegungen. Bändigung der Leidenschaften, Mäßigung der Lüste, Befleißigung der Ruhe und Gelassenheit, sind wesentliche Pflichten für sie. Gefährlicher als alles ist ihr der Schrecken. Fröhlichkeit und Hoffnung sagen ihr schön zu.

Ist die Schwangere von lebhaftem Temperamente und feuriger Einbildungskraft; so vermeide sie jeden häßlichen unnatürlichen widerwärtigen Anblick mit größter Sorgfalt. Unglaublich sind hier die Wirkungen der Phantasie und der Anblick schöner Gemählde, reiner Formen ist vom schönsten Einfluß.

Und nun komme ich noch einmal auf die Freiheit des Menschen in Befriedigung des Geschlechtstriebes zurück. Diese Befriedigung während der Schwangerschaft ist häufig die Ursache des Abortus, und in diesem Falle Kindesmord, sie erregt nicht selten Blutwallungen, Krämpfe, Blutstürze, und ist in jedem Falle der Frucht nachtheilig. — Soll man noch etwas hinzusetzen?

Medziniren bleibt während der Schwangerschaft immer gefährlich, vornehmlich die abführenden und Erbrechen erregenden Mittel, welche nicht selten die Frucht zum Schaden der Mutter abtrei-

ben. Gefährlich ist auch das Aderlassen während dieser Zeit.

Die Befolgung aller dieser Regeln wird von der heilsamsten Wirkung sein.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frank, Johann Peter,

Über gesunde Kindererziehung nach medizinischen und physikalischen Grundsä
tzen für sorgsame Aeltern, besonders für Mütter, denen ihre und ihrer
Kinder Gesundheit am Herzen liegt

Leipzig 1803

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Med.827
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11106790-7